Die Bielefelder Textilindustrie,

ihr Aufbau, ihre Entwicklung und ihre Stellung im Rahmen der dortigen Gesamtindustrie

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

der Universität Rostock

vorgelegt von

Herbert Petzold

aus

Bielefeld

*

Februar 1926

Die Bielefelder Textilindustrie,

ihr Aufbau, ihre Entwicklung und ihre Stellung im Rahmen der dortigen Gesamtindustrie

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Rostock

vorgelegt von

Herbert Petzold

aus

Bielefeld

*

Februar 1926

Referent: Prof. Dr. E. von Dietze

Tag der Prüfung: 13. Februar 1926

R. UNIV
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet

Inhalts-Verzeichnis:

Seite

Einleitung 7

I. Abschnitt: Die historische Entwicklung d. Bielefelder Industrien.

a) Die Abgrenzung des Wirtschaftsgebietes 9

b) Die natürlichen Voraussetzungen für die Entstehung und Entwicklung der Spinnerei, Weberei, Plüsch- und Seidenindustrie 9

c) Die verschiedenen historischen Betriebssysteme in den einzelnen Textilindustrien 10

d) Die verarbeitende Wäscheindustrie 15

e) Die wesentlichsten Zweige der Bielefelder Metallindustrie . . . 15

II. Abschnitt: Die Bielefelder Textilindustrie in der Kriegs- und Inflationszeit.

a) Die Hauptveränderung gegenüber der Vorkriegszeit 18

b) Die Rohstoffversorgung nach dem Kriege 18

c) Die Devisenlage und die Rückwirkung auf die Textilindustrie . 19

d) Die besondere wirtschaftliche Lage der Bielefelder Textilzweige während der Inflationszeit 20

III. Abschnitt: Unternehmungsformen.

a) Historische Entwicklung 23

b) Die Unternehmungsformen der einzelnen Zweige der Textilindustrie 24

c) Statistik der Unternehmungsformen 25

IV. Abschnitt: Betriebsformen.

a) Allgemeines 26

b) Verlagssystem als historische Betriebsform 27

c) Fabriksystem 28

d) Die Abwandlung der Betriebsform zu Heimarbeit- u. Filialsystem 28

e) Bedeutung der Betriebssysteme für die Produktion 31

1. Für den Unternehmer.
2. Für den Arbeiter.
3. Für die Gemeinden.

f) Die Verteilung der Betriebssysteme auf die einzelnen Zweige der Textilindustrie 33

V. Abschnitt: Die Arbeiterfrage in der Bielefelder Textilindustrie.

a) Die Arbeiterschaft in ihrer historischen Entwicklung 35

b) Der Übergang zum mechanischen Betrieb und Entstehung der textilen Fabrikarbeiterschaft 35

c) Die Umgliederung des textilen Arbeitsmarktes durch Metall- und Wäscheindustrie 37

d) Betriebsformen der Filial- und Heimarbeit zur Lösung der textilen Arbeiterfrage 38

e) Textilarbeiterschaft im Gesamtaufbau der Bielefelder Arbeiterschaft (statistisch) 40

VI. Abschnitt: Die Löhne. Seite

a) Lohnformen in der Bielefelder Textilindustrie 41
b) Historische Entwicklung der Lohnformen 41
c) Bielefelder Zeitlohn in der Textilindustrie verglichen mit hiesigen Metallarbeiter-Zeitlöhnen 43
d) Vergleich Bielefelder Textillöhne mit entsprechenden Löhnen im Reich 44
e) Gesamtes Lohnbild, Vergleich von Zeit- und Akkordlohn . . 44

VII. Abschnitt: Die Rohstoff- und Absatzfrage.

a) Die allgemeine Rohstoffbasis der Bielefelder Textilindustrien . 46
b) Die textile Handelsbilanz vor und nach dem Kriege 47
c) Die Rohstoffbasis der einzelnen Zweige der Bielefelder Textilindustrie 48
d) Die Absatzgestaltung der einzelnen Zweige der Bielefelder Textilindustrie 50

VIII. Abschnitt: Preisuntersuchung.

a) Produktionskostenkalkulation für typische Artikel aus den einzelnen Textilzweigen 52
b) Die absoluten Rohstoff- und Garnpreise 53
c) Vergleich zwischen Rohstoff- und Garnpreisen 56

IX. Abschnitt: Die Textilindustrie und Landwirtschaft.

a) Die hausgewerbliche Textilverarbeitung und Landwirtschaft . . 57
b) Das Aufkommen der Textilindustrie und die Veränderung der Landwirtschaft 58
c) Metallarbeiterstreik und Textilindustrie und Landwirtschaft . . 60

Schlußwort 62

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549216_0121

Einleitung.

Das heutige Wirtschaftsgebiet der Bielefelder Textilindustrie geht räumlich weit über den Bereich der Stadt hinaus und umfaßt den ganzen Landkreis, Teile des Kreises Herford und des Freistaates Lippe-Detmold.

Geschichtlich ist das heutige Bielefelder Wirtschaftsgebiet das Ergebnis eines mehrfachen wirtschaftlichen Umwälzungsprozesses, der sich im letzten Jahrhundert vollzogen hat.

Die heutige Bielefelder Textilindustrie, die sich in scharfer Eigenart von den übrigen Wirtschaftseinheiten des Minden-Ravensberger Landes unterscheidet, war in ihren wirtschaftlichen Vorläufern jahrhundertelang landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Die breite Mulde zwischen Teutoburger Wald und Wesergebirge, die politisch mit dem Begriff Minden-Ravensberg zusammenfällt, war seit dem frühen Mittelalter gekennzeichnet durch einen relativ freien Bauernstand mit anschließendem Heuerlingssystem.

Auf Grund der guten klimatischen Verhältnisse entwickelten sich recht bald — etwa im 13. Jahrhundert — die Anfänge zu einem Flachsanbau, welcher später in Form der Flachsverarbeitung ein wichtiger Zweig landwirtschaftlicher Nebenarbeit wurde.

So kam es, daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts die breite Talmulde zwischen Teutoburger Wald und Wesergebirge ein Wirtschaftsgebiet durchaus gleichmäßiger Struktur darstellte, bei dem die Schwerkraft wirtschaftlichen Lebens und damit auch der Bevölkerung auf dem platten Lande lag, und die Städte Bielefeld, Herford pp kommerzielle kleine Gemeinwesen darstellten, welche wirtschaftlich vom Lande lebten und kommerziell nur als Sitz einiger Verleger in Frage kamen.

Durch die Einführung der mechanischen Spinn- und Webtechnik in der Mitte des 19. Jahrhunderts kam über diese eigenartige hauswirtschaftliche Landindustrie eine Krise unerhörtester Art, in deren Verfolg das ganze Wirtschaftsgebiet zertrümmert wurde und aus dessen Trümmern sich auf Grund besonderer Umstände neue Wirtschaftseinheiten entwickelt haben.

Der **nordöstliche Teil** des Minden-Ravensberger Landes mit den Städten Herford, Bünde, Lübbecke, Enger pp war das Gebiet, in welches um die Mitte der 50er Jahre, herbeigelockt durch das starke Überangebot arbeitslos gewordener Flachsspinner und Handleinweber und vor allen Dingen herbeigelockt durch die Attraktionskraft der billigen Löhne von Norden her (Bremen, Hamburg), die Zigarrenindustrie ihren Einzug hielt und gewissermaßen die untergegangene Handleinindustrie ersetzte.

Im **südlichen und westlichen Teil** hingegen vollzog sich die Wanderung der Leinenindustrie in die Stadt neben Herford besonders nach Bielefeld

und legte somit den Grundstein zu der heutigen Entwicklung der Stadt Bielefeld, sowie ihren vielfachen Industriezweigen.

Der **östliche Teil,** welcher den größten des Teil des Freistaates Lippe einnimmt, und dessen Landwirtschaft weniger stark mit textilem Nebengewerbe durchsetzt war, wurde am wenigsten verändert. Er bildete sich im Laufe der Jahre zu reinen Landwirtschaftsbetrieben zurück, wobei die überflüssigen männlichen Arbeitskräfte als Saisongänger die Zigarrenindustrie befruchteten.

Das Ergebnis der ersten Umwälzungsperiode stellt sich demgemäß dar als ein Zerfallen eines einheitlich amorphen Wirtschaftszustandes in drei von einander sehr verschiedene Wirtschaftsgebilde, von denen ich in meiner vorliegenden Arbeit nur das eigentliche Bielefelder Wirtschaftsgebiet verfolgt habe.

Die zweite Stufe der Entwicklung, die etwa die Jahre 1850 bis 1900 umfaßt, ist gekennzeichnet durch die Verstadtlichung der Industrie in Bielefeld und durch die Herausbildung der übrigen mannigfachen textilen und metallischen Industriezweige dieser Stadt, welche mittelbar oder unmittelbar aus der alten Leinenindustrie entsprungen sind.

Die dritte Stufe in der Entwicklung der Bielefelder Textilindustrie setzt um 1900 ein und ist gekennzeichnet durch die Rückwanderung textiler Spezialindustrien von der Stadt aufs Land und damit Herausbildung einer geschlossenen Wirtschaftseinheit von Stadt und Land in einem Umkreis, welcher politisch die Stadt Bielefeld, Bielefeld-Land, Teile des Kreises Herford und des Freistaates Lippe-Detmold umfaßt.

Die verschiedenen Textilzweige, welche das Bielefelder Wirtschaftsgebiet heute umschließt, sind Flachsspinnerei, Flachsweberei, Plüsch-, Seiden-, Damastweberei und neuerdings eine ausgeprägte Herrenwäscheindustrie.

Die Problemstellung, die meiner Arbeit zugrunde liegt, war daher, zu zeigen 1) wie durch die Veränderung der Grundbedingungen der alten Leinenindustrie die mannigfachsten Industriezweige in engem wirtschaftlichen Zusammenhang miteinander sich in Bielefeld entwickelt haben, 2) zu zeigen, wie mit Entwicklung der Industriezweige der gesamte Arbeitsmarkt des Bielefelder Wirtschaftsgebietes im Laufe der Zeit eine mehrfache Änderung erfahren hat und schließlich 3) zu zeigen, wie mit Veränderung des Arbeitsmarktes das Grundverhältnis der Textilindustrien untereinander sowohl wie im Verhältnis zu den übrigen Industriezweigen und besonders auch der Landwirtschaft sich von Grund aus verschoben hat, und wie hierin der tiefste Grund für alle Einzelprobleme zu suchen ist, welche die Textilindustrie beherrschen und die in der Arbeit dargestellt sind.

Der erste Abschnitt der vorliegenden Arbeit behandelt im wesentlichen die Veränderung der Leinenindustrie und die Herausbildung der vielfachen Industriezweige des Bielefelder Wirtschaftsgebietes, sowie die räumliche Abrundung des Arbeitsmarktes, während die übrigen Abschnitte, insbesondere Betriebsform, Unternehmungsform, Arbeiter- und Lohnfragen, ihre charakteristische Färbung durch die veränderte und veränderliche Arbeitsmarktlage erhalten. Der letzte Abschnitt behandelt im wesentlichen den jetzigen ausgeglichenen Zustand zwischen Textilindustrie und Landwirtschaft.

Die Abschnitte Rohstoff-, Absatz- und Preisfrage beschäftigen sich mit der Stellung der Bielefelder Textilindustrie auf dem Weltmarkt.

Die historische Entwicklung der Bielefelder Industrien.

a) Die Bielefelder Textilindustrie umfaßt räumlich ein Gebiet etwa in den Grenzen der ehemaligen Grafschaft Ravensberg, deren Hauptstadt Bielefeld war und den heutigen Kreisen Bielefeld (Stadt und Land), Herford und Halle entspricht.

Geographisch erstreckte sie sich von der Weser bis fast an die Ems und wurde vom Wesergebirge und dem Teutoburger Walde, der die Wasserscheide zwischen Weser und Ems bildet, eingerahmt. Im Süden erstreckt sich die Grafschaft in die große Heide, die Senne, hinein. Der Teutoburger Wald aber bildet nicht nur die Wasserscheide zwischen Weser und Ems, sondern auch die Grenzscheide zwischen dem schweren, fruchtbaren Lehm- und Tonboden im Nordosten und dem leichten Sandboden im Südwesten. Von der gesamten Grafschaft entfallen in 100 Teilen auf*):

Lehm- und Tonboden	Sandigen Lehm- u. lehmig. Sandboden	Sandboden	Moorboden	Wasserfläche
58,4	8,2	33,2	0,1	0,1

$^2/_3$ der gesamten Fläche der Grafschaft war also guter, fruchtbarer Boden, der stets eine dichte Besiedelung des Landes als natürliche Erscheinung im Gefolge hatte. Die Grafschaft zählte**):

Jahr	Zahl der Einwohner	Bevölkerungsdichte	Bevölkerungsdichte Preußens
1665	47000	46,2	
1700			15
1722	54000	53,2	
1792	80000	79	
1800			30
1830	119000	116,8	55,1
1850	150000	147	66
1880	176000	170	
1905	210000	200	112,1
1919	240000	234	126,8

b) Über die Wirtschaftszustände des Ravensberger Landes vor dem 17. Jahrhundert sind uns nur wenige unklare Nachrichten übermittelt. Es zeigt sich aber, daß die Entwicklung des Gewerbes und der Industrie in enger

*) Wilms: Großbauern und Kleingrundbesitz in Minden-Ravensberg. 37. Jahresbericht des historischen Vereins für die Grafschaft Minden-Ravensberg.
**) Neuhaus: Der Bielefelder Vorortityp und Vorortbildung.

Verknüpfung mit der Landwirtschaft gestanden hat. Ein jahrhundertelanger Entwicklungsgang hat die Größenverhältnisse in der Grundbesitzverteilung verschiedenen Wandlungen unterworfen, die dazu führten, daß die rechtliche und soziale Stellung der wirtschaftenden Landbewohner besondere bäuerliche Klassen herausbildete. Die Eigenart der bäuerlichen Siedelung aber, die sich für unser Gebiet in dem Einzelhofsystem ausdrückt, ließ die Bevölkerung wirtschaftlich selbständig im Gegensatz zu der Markgenossenschaft, die dort, wo sich die Bevölkerung in Gewanndörfern vereinigt, die Verfügungsfähigkeit des Genossen über Grund und Boden zum Wohle der Gesamtheit beengt und ihn wirtschaftlich abhängig macht.

Auch die Grundherrschaft konnte die Selbstständigkeit der Ravensberger Bevölkerung nicht wesentlich beeinflussen, da die Streusiedelungen eine Zerstreutheit des grundherrlichen Besitzes mit sich brachten, die es dem Grundherrn äußerst schwierig machte, von seinen Hörigen Hand- und Spanndienste zu verlangen.

Die Grundbesitzverhältnisse kennzeichneten sich in einer starken Verschiedenheit, da die Streusiedelungen eine völlig ungleichmäßige Grundbesitzverteilung mit sich brachten, die durch die Entstehung der Erbkötter und der im 14. Jahrhundert geschaffenen Markköttereibesitzungen zu einer beträchtlichen Grundbesitzzersplitterung führten. Diese Zerschlagung bäuerlichen Besitzes ist für die Entwicklung des Flachsbaues und der späteren Textilindustrie von besonderer Bedeutung geworden, waren es doch die Markkötter- bezw. Erbkötterbesitzungen, die ihre Inhaber nicht mehr ernährten und sie mit der Leinenindustrie verknüpften in der Form, daß die Ravensberger Leinenhausindustrie sich allmählich im Rahmen ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit entwickelte.

Die Voraussetzung für die Entstehung und Entwicklung der Bielefelder Leinenindustrie war mit dem Anbau des Rohstoffes, der bereits im 13. Jahrhundert vorgenommen wurde und der durch die Bodenbeschaffenheit und die klimatischen Verhältnisse begünstigt wurde, gegeben. Die Industrie trägt den Charakter eines bodenständigen Gewerbes bis ins 19. Jahrhundert hinein, bis die maschinelle Massenproduktion eine Erweiterung der Rohstoffbasis verlangt.

c) Das Spinnen trat zunächst auf, um den Bedarf des eigenen Haushaltes zu decken; es löste sich aber zu der Zeit vom eigenen Haushalte los, als mit der schnellen Entwicklung der Städte eine Produktion für den städtischen Kundenkreis einsetzte. Aus der Produktion für den eigenen Bedarf wurde eine Produktion für den zunächst allerdings örtlich begrenzten Markt. Die Entwicklung der Industrie wurde jetzt im Ravensberger Bezirk durch die zunehmende Bevölkerungsdichte und die durch sie hervorgerufene Zersplitterung des ländlichen Bodens wesentlich beschleunigt. Der auf der kleinen Parzelle erwirtschaftete Naturalertrag reichte nicht mehr aus, die Familie zu ernähren, es mußte eine Nebenerwerbsquelle erschlossen werden, und da schufen sich im 18. Jahrhundert zahlreiche Landbewohner durch das Spinnen als Ergänzung zur Landarbeit ihre Existenz. Während bis zu jener Zeit das Spinnen als Füllarbeit in den langen Winterabenden betrieben wurde, so entwickelte sich jetzt die Handgarnspinnerei als Haupterwerbsquelle im 18. Jahrhundert zu hoher Blüte.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse des 18. Jahrhunderts waren für die Entwicklung der Bielefelder Leinenhausindustrie durchaus günstig, da aus den größeren Städten und dem Auslande eine rege Nachfrage nach Textilerzeugnissen einsetzte. Allerdings konnte sich der Handel mit dem Auslande unter dem Einflusse merkantilistischer Ideen nicht vollkommen frei entfalten. Die Garnausfuhr der Grafschaft betrug:*)

Jahr	Vollgarn	Moltgarn**)
1755/56	853218 Stck.	1095311 Stck.
1770	965265 „	1130492 „
1775	1150049 „	2398335 „
1794	1878362 „	1410024 „
1800/01	222737 „	1979597 „

Diese Zahlen zeigen, wie sehr im Laufe eines knappen Jahrhunderts die Garnproduktion angeschwollen ist. Sie konnte nur zu diesem Umfange anwachsen, dadurch, daß das Spinnen zur allgemeinen Beschäftigung geworden war. Wenngleich das Spinnrad auch nur einen kärglichen Verdienst einbrachte, so konnte doch durch die Tätigkeit aller Familienmitglieder der Haushalt wenigstens in seinen bescheidensten Ansprüchen befriedigt werden. Mit wenigen Jahren schon wurden die Kinder zum Spinnen angehalten und ihre jungen Kräfte oftmals in gesundheitsschädlicher Weise in Anspruch genommen. Der Handelskammerbericht von Bielefeld 1851 S. 16/17 schätzt allein in dem Bielefelder Leinen von 1850 die Arbeit von etwa 50000 Spinnern zu je 90 Arbeitstagen mit je $2^1/_2$ Stück Garn Tagesergebnis. Die Gesamtbevölkerung Ravensbergs betrug zu jener Zeit rund 139000, sodaß also ein Drittel der Bevölkerung die Handgarnspinnerei ausübte. Die Zahl der Spinnräder wird auf etwa 20000 geschätzt.

Wesentlich später als die Entstehung der Spinnerei liegen die Ansätze und Anfänge zu der Bielefelder Leinenweberei. Zur Zeit des großen Kurfürsten wurde das feine Leinen, welches sich später unter dem Namen Bielefelder Leinen Weltruf erwarb, noch nicht hergestellt. Die gesamte Produktion beschränkte sich auf ein großes Gewebe, das sogenannte „Löwend". Erst mit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts entwickelte sich in der Grafschaft mehr und mehr für die Ausfuhr die Produktion des feinen Gewebes, während die Löwend-Produktion in den nordwestlichen westfälischen Bezirken weiterhin verblieb und sich für die Ausfuhr dort verankerte. Die folgende Webstuhlstatistik von 1788***) zeigt, daß der größte Teil der Webstühle nicht in den Städten, sondern in den um sie gelagerten Ämtern aufgestellt war. Ein Zeichen dafür, daß auch die Weberfamilien eine doppelseitige Beschäftigung ausübten, daß also ihre Existenz auf Einnahmen aus Landwirtschaft und Gewerbe gegründet war.

*) Potthoff: Das Ravensberger Leinengewerbe im 17. und 18. Jahrhundert. 35. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Minden-Ravensberg.

**) Moltgarn und Vollgarn stellen zwei verschiedene Garnqualitäten dar. Während Moltgarn das grobe Garn ist, so versteht man unter Vollgarn eine feine, nur aus bestem Flachs hergestellte Ware.

***) Handelskammerbericht von Bielefeld 1849 S. 8 und 16.

Anzahl der Webstühle in der Stadt	Bielefeld	58
„ „ „ „ „	Herford	21
„ „ „ im Amte	Brackwede	145
„ „ „ „ „	Schildesche	368
„ „ „ „ „	Heepen	438
„ „ „ „ „	Ravensberg	1399
„ „ „ „ „	Limburg	21
„ „ „ „ „	Vlotho	11
	zusammen	2481

Nach dem Handelskammerbericht von 1851 hatte sich die Zahl der Webstühle im Laufe eines $^3/_4$ Jahrhunderts auf 4333 erhöht.

Abgesehen von den natürlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen, welche die Grafschaft Ravensberg für die Flachs-Leinenindustrie aufzuweisen hatte, waren es auch politische Momente, welche ihre weitere Ausdehnung günstig beeinflußt haben.

Bestimmungen des obersten Landesherrn über die Ausdehnung des Gewerbes, über Ausfuhr der Produkte u. a. m., griffen erweiternd in die Entwicklung der Industrie ein. So traten die Zünfte, die begreiflicherweise stets mit dem Hausgewerbe auf Kriegsfuß standen, mit einer Beschwerde an den Großen Kurfürst, der dieser durch ein Verbot des übermäßigen Webens (1688) nachgab. Diese Verordnung aber ist von ihm nie ernsthaft genommen worden, war er es doch, der die bis dahin geltende Verordnung des Herzogs Wilhelm von Berg aus dem Jahre 1488 aufhob, welche allen **Handel und Gewerbe** auf dem **platten Lande** zugunsten der beiden Städte Bielefeld und Herford verbot. Er sah es ein, daß der Leinenindustrie auf dem Lande durch Verbote kein Einhalt zu gebieten war und traf seine Entscheidung daher in einer Verordnung, die besagte:*) „Aller **Handel und Verkehr** wird den Kaufleuten in den Städten vorbehalten, das **Leineweben** in und außer den Städten jedermann frei gegeben".

Damit war der Boden freigemacht, um eine weitere industrielle Entwicklung des Landes in Form des Verlagssystems zu ermöglichen, zumal die darauf folgende Errichtung der Leggekammern dem Gewerbe auf dem Lande noch größere Ausdehnungsmöglichkeiten gab.

Bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts machen sich hin und wieder Ansätze zur Entwicklung eines solchen Verlagssystems bemerkbar, das dann für das ganze folgende Jahrhundert maßgebend wurde und es vollkommen beherrschte.

Die sich ständig erweiternde Absatzbasis erhob den Handel zu mächtiger Blüte, der sich von nun ab ganz besonders in Bielefeld konzentrierte, wo sich der Haupthandelsplatz für Leinen herausbildete. Leider sind aus jener Zeit keine zuverlässigen Angaben über Größe und Umfang der Produktion übermittelt, daß sie aber im Laufe des 18. Jahrhunderts gewaltige Ausmaße angenommen haben mußte, geht aus der tiefgreifenden und alles umfassenden Krise, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzte, hervor.

*) Spannagel: Minden-Ravensberg unter Brandenburg-Preußischer Herrschaft von 1648—1719, Hannover 1894 S. 203.

Es war dies die Zeit, während welcher England zur maschinellen Produktionsweise überging und die Hausindustrie plötzlich abdrosselte, ihr nicht nur den gesamten Auslandsmarkt sondern auch größere Teile des Inlandsmarkts raubte und sie nunmehr zu einem Umwälzungsprozeß zwang, welcher die bestehende überholte Wirtschaftsordnung vollkommen beseitigen mußte, wollte das Ravensberger Gebiet seiner alten Tradition gemäß als wichtiges Textilgebiet erhalten bleiben.

Es waren besonders zwei Faktoren, welche den Verfall der alten Hausindustrie bedingten und die ihr in überaus plötzlicher Weise die Lebensfähigkeit nahmen. Einmal wurde durch die verbesserten Transportverhältnisse die Baumwolle in großen Mengen von Amerika nach England eingeführt, wo sie maschinell verarbeitet wurde und durch die damit zusammenhängende Verbilligung des Produktes eine scharfe Konkurrenz herbeiführte. Am einschneidensten aber waren die Wirkungen, welche die Mechanisierung der englischen Flachsspinnereien mit sich brachten und die sich in einer Überschwemmung des Weltmarktes mit Maschinengarnen auslöste. Die Konkurrenzfähigkeit des Handgespinstes mit jenem auf maschinellem Wege hergestellten Garn war damit völlig untergraben, da durch die Mechanisierung und Arbeitsteilung die Produktionskosten verbilligt wurden und dadurch den Preis des Garnes wesentlich herabdrückten. Die Folge davon war, daß Tausende von Spinnern in Arbeitslosigkeit und Elend gerieten und daß sie entweder in der Auswanderung nach Amerika ihr Heil suchten oder in das benachbarte bergische Industriegebiet abwanderten, um für ihre in der Heimat freigesetzte Arbeitskraft in der Fremde einen Brotherrn zu finden.

Der wirtschaftliche Druck der Arbeitslosigkeit ließ jede einzelne Familie die Krise empfinden, die erschütternde Notlage der gesamten Ravensberger Bevölkerung drängte zu einer schnellen Änderung der bisherigen Produktionsweise, die allerdings einmal infolge Kapitalmangels und zum andern infolge der Schwierigkeit einer Konzentration der dezentralisiert zerstreuten Arbeitskräfte auf besondere Hindernisse stieß. Dank dem Unternehmungsgeist und dem wirtschaftlichen Weitblick einzelner Bielefelder Unternehmer und der verständnisvollen finanziellen Unterstützung des Staates erstand bereits im Jahre 1852 an der südwestlichen Stadtgrenze Bielefelds der erste fabrikmäßig organisierte Betrieb, die Spinnerei „Vorwärts". Sie wurde mit 1200 Spindeln und einer Garnbleiche in Betrieb genommen. 1856 erfolgte bereits die zweite Gründung, die „Ravensberger Spinnerei", die sich im Jahre 1872 mit 28000 Spindeln zur größten aller Flachsspinnereien Deutschlands entwickelte. Sie verarbeitete:

1859	mit	10600	Spindeln	22600	Ztr.	Flachs	und	Heede
1860	„	16600	„	29330	„	„	„	„
1861	„	19600	„	38700	„	„	„	„
1900	„	21923	„	69042	„	„	„	„
1913	„	21671	„	71036	„	„	„	„
1924	„	13232	„	31932	„	„	„	„

In engstem Gefolge führte die Mechanisierung der Spinnerei naturgemäß zu der entsprechenden Umgestaltung der Hausweberei. Wenngleich diese auch nicht so plötzlich ihre Existenzfähigkeit verlor, wie es bei der Spinnerei der Fall gewesen war, so führte die günstige Entwicklung der mechanischen Spinnerei

1857 zur nebenbetrieblichen Aufnahme von Dampfwebstühlen. 1861 aber wurde die erste größere selbständige mechanische Weberei in Bielefeld gegründet. Anfänglich mit 140 mechanischen Webstühlen arbeitend, entwickelte sie sich 1872 mit 520 Stühlen zur größten mechanischen Leinenweberei Deutschlands.

Von den verschiedenen anderen mechanischen Webereien, die in dieser und in der folgenden Zeit gegründet wurden, seien noch die mechanische Weberei „Ravensberg A.-G." die 1889/90 in Schildesche errichtet wurde und die 1877 in Gellershagen errichtete „Gunst'sche Weberei" (Gunst & Co., A.-G.) erwähnt.

Die maschinelle Betriebsweise nahm der neuerstandenen Bielefelder Textilindustrie den Charakter der Bodenständigkeit, da die Rohstoffbasis nicht mehr wie dereinst in der vormaschinellen Zeit der heimische Flachsbau sein konnte. Er hatte in den letzten Jahren bereits erheblich nachgelassen. Dies lag einmal darin begründet, daß der höhere Preis anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse seinen Anbau nicht mehr lohnend machte und zum anderen war der Flachs unserer Gegend für die Maschinengarnspinnerei weniger geeignet als für die Handgarnspinnerei. Ein neues Rohstoffgebiet mußte erschlossen werden und das war in der Hauptsache der russische Markt, der nicht nur für Bielefeld, sondern für ganz Deutschland von größter Bedeutung geworden ist.

Somit hatte das Bielefelder Wirtschaftsgebiet durch den völlig neuen Aufbau einer mechanischen Industrie, die sich in den guten Konjunkturjahren ihrer Entstehung ungeahnt schnell entwickelte, die Krisenzeit verhältnismäßig schnell überstanden. Die Zeit ihrer Entstehung stand im Zeichen riesiger Nachfrage nach Textilien und bot allen Spinnern und Webern genügend Arbeitsgelegenheit. Allerdings war die Anziehungskraft der Fabrik in bezug auf ihre Arbeiterschaft nur auf einen bestimmten Kreis in der Umgebung der Stadt begrenzt, da die damals noch sehr schlechten Zugangsmöglichkeiten zur Stadt für solche Arbeiter, die in weiter Entfernung von dieser seßhaft waren, den Weg zur Stadt derart erschwerten, daß für sie der städtische Betrieb bedeutungslos war. Diesen Arbeitern kam besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein anderer Zweig der Textilindustrie, der sich hier seßhaft zu machen suchte, zu Hilfe. In der Form des Verlagssystems drängt die Seiden- und Plüschweberei in die der Stadt vorgelagerten Gemeinden ein, so daß ein nennenswerter Teil der ländlichen Arbeiter weiter in unveränderter Arbeitsweise seinem Erwerb nachgehen kann.

Im Jahre 1846 war mit Unterstützung der Regierung die erste Seidenweberei mit Handbetrieb gegründet worden. Nach Potthoff*) beschäftigte die Plüsch- und Seidenweberei im Jahre 1851 in drei Fabriken bereits 300 Personen auf 170 bis 180 Handwebstühlen. Bis 1860 hatte sich die Zahl der Fabriken auf 11 und die Zahl der Webstühle auf 1000 erhöht.

Der Übergang zur mechanischen Seidenweberei erfolgte im Jahre 1887. Die folgenden Jahre brachten dann noch schnell weitere Gründungen derartiger Webereien, die ganz- und halbseidene Stoffe herstellten. Hinzu kommen noch die in ländlichen Vororten mit Beginn des neuen Jahrhunderts gegründeten

*) Potthoff: Vom Linnenländchen zur Industriestadt. 24. Jahresbericht des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, S. 95.

Filialbetriebe. Heute beschäftigen diese Betriebe etwa 1250 Arbeiter, darunter 795 weibliche.

Die Plüschweberei fand ebenfalls in den Vororten den geeigneten Boden für ihre Entwicklung. Sie ging denselben Weg wie die Seidenindustrie und verankerte sich besonders in den Gemeinden: Stieghorst, Sieker, Milse und Brake. Sie beschäftigt heute 310 Arbeiter, darunter 145 weibliche.

d) Noch ein anderer Zweig der Textilindustrie findet seine historische Grundlage in der Bielefelder Leinenindustrie. Die weitere Verarbeitung des produzierten Stückleinens zu Wäsche und Aussteuern gibt den Anlaß zur Begründung einer neuen Veredelungsindustrie, der Bielefelder Wäscheindustrie. Sie entwickelte sich ursprünglich aus den Leinengeschäften, die sich neben ihrem Stückleinenhandel mit der Anfertigung von Wäschestücken beschäftigten und schließlich bei der sich steigernden Nachfrage allein zu deren Herstellung überging. Ihre Entstehung fällt in die Jahre 1859/60.

In ihrem Entwicklungsstadium zeigt sich diese Industrie in handwerksmäßig organisierten Betrieben und Heimarbeit. Noch heute beruht die Wäscheindustrie zum Teil auf diesem Betriebssystem, während allerdings seit der Verwendung der elektrisch betriebenen Nähmaschinen ihr Schwergewicht in dem arbeitsteilig organisierten Fabrikbetrieb liegt. Der fortschreitende Industrialisierungsprozeß verbilligte die Produktion und erweiterte den Kreis kaufkräftiger Konsumenten derart, daß es für die Wäscheindustrie oft nicht möglich war, die Nachfrage nach ihren Produkten völlig zu befriedigen. Die Folge war eine ungeahnt plötzliche Ausdehnung dieser Fabrikation auf Kosten der Arindustrie, der sie die Möglichkeit einer weiteren Vergrößerung ihrer Betriebe nahmen und die sie bereits im Jahre 1905 in bezug auf die Zahl der von ihr beschäftigten Arbeiter überflügelte. Die Zahl ihrer Betriebsarbeiter ist im Laufe der Jahre bis 1913 auf 6286 und heute auf 10500 angewachsen ohne die für sie beschäftigte Heimarbeiterschaft, die mir rund mit $2^1/_2$ bis 3000 angegeben wurde, während die Betriebe der Arindustrie nur 2782 Arbeiter beschäftigten. Beide Industrien arbeiten vorwiegend mit weiblichen Kräften und zwar die Flachsspinnerei und -weberei mit 65 bis 70 % und die Wäscheindustrie mit 90 bis 95 %.

Als Modeindustrie hat sich die Wäscheindustrie in ihrer Produktion der jeweiligen Geschmacksrichtung ihrer Abnehmer anpassen müssen, und besonders mußte die Herrenwäscheindustrie ihre anfängliche Leinenrohstoffgrundlage zugunsten der feinen leinenähnlichen Baumwollgewebe verlassen, während die Bielefelder Damenwäsche- und Aussteuerindustrie heute noch durch die Verarbeitung der besten Leinenqualitäten ihren besonderen Ruf wahrt.

Damit sind die wesentlichsten Zweige der Bielefelder Textilindustrie in ihrem historischen Werdegang dargestellt. Aus einer schweren Krisenzeit heraus geboren, baute sie sich auf der jahrhundertelangen Arbeitsgrundlage des bäuerlichen Haushaltes neu auf oder entzog der ländlichen Bevölkerung die zahlreichen unselbständigen Arbeitskräfte, indem sie diese zur Fabrikarbeit heranzog.

e) Mit der Entwicklung der verschiedenen Zweige der Textilindustrie ist das Bild des Bielefelder Wirtschaftsgebietes aber keineswegs vollständig dargestellt. Es besteht neben diesen vielfachen Textilzweigen, die sich ent-

weder organisch auseinander entwickelt haben oder die als Ersatz der Arindustrie entstanden waren, eine andere, heute die größte Industriegruppe, die Metallindustrie. Ohne natürliche Voraussetzungen für ihre Entstehung zu finden, entwickelte sie sich aus den Beziehungen zu den bereits vorhandenen Industrien zu ungeahnter Größe, sodaß sie heute in ihrer Vielseitigkeit dem Bielefelder Gebiet das charakteristische Gepräge verleiht.

Mit der günstigen Entwicklung der mechanischen Spinnerei und Weberei und vor allen Dingen in enger Anlehnung an die spontan sich entwickelnde Wäscheindustrie wurde der wichtigste Zweig dieser Industriegruppe ins Leben gerufen, nämlich die Nähmaschinenindustrie. Während bis zum Jahre 1860 die zur Wäscheverarbeitung erforderlichen Maschinen ausschließlich aus Berliner Produktionsstätten bezogen werden mußten, zog die dauernde örtliche Nachfrage nach Nähmaschinen bald zwei Berliner Mechaniker in unser Gebiet, die aus kleiner Reparaturwerkstätte bereits 1862 zur selbständigen Fabrikation übergingen und damit den Grundstein zur Entstehung dieser heute nicht nur für Bielefeld, sondern für den gesamten deutschen Nähmaschinenmarkt wichtigen Industrie legten. Die ständig sich steigernde örtliche Nachfrage gab Veranlassung zu weiteren Gründungen, die Qualität des Produktes verschaffte sich Eingang auf allen Märkten, der Kreis der Abnehmer dehnte sich bald auf das gesamte Inland und wesentliche Teile des Auslandes aus. Vor dem Kriege (1912) stellte die Bielefelder Nähmaschinenindustrie eine Jahresproduktion von 230000 Stück bei einer gesamt deutschen Produktion von 1485000 Stück*).

Allerdings blieb auch sie vor Krisenjahren nicht verschont. Diese aber unterbanden keineswegs die Weiterentwicklung der Metallindustrie, sondern führten sie zu vielseitigerer Ausgestaltung, indem andere Artikel in den Kreis der Produktion aufgenommen wurden. So entstand die Bielefelder Fahrradindustrie, zunächst in denselben Betrieben, um bei dem saisonartigen Charakter des Produktes ein Gegengewicht zu bilden. Während nämlich die Fahrradindustrie ihre vornehmliche Konjunktur im Frühjahr und in den Sommermonaten findet, steigt die Nähmaschinenproduktion in den Wintermonaten bis Weihnachten zu ihrem Höhepunkt an. Der Anstoß zur Begründung der Fahrradindustrie in Bielefeld war durch eine Absatzkrise in der Nähmaschinenindustrie während der 80er Jahre gegeben worden, welche durch die in Massen auf den deutschen Märkten eingeführten amerikanischen Singer-Nähmaschinen herbeigeführt worden war.

Auch dieser Industriezweig hat sich im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Bestandteil unserer heimischen Industrie herausgebildet und ist darüber hinaus ein wesentlicher Faktor unserer gesamten deutschen Fahrradindustrie geworden. Diese Industrie produzierte vor dem Kriege (1912) 85000 Fahrräder bei einer gesamt deutschen Produktion von 662000**).

In engstem Gefolge mit dem Emporblühen dieser Industrie entstanden besondere Spezialfabriken, die sich mit der Herstellung von Präzisionsteilen,

*) Lepper: Die Entwicklung und Lage der Bielefelder Nähmaschinen- u. Fahrradindustrie bis zum Jahre 1914, S. 35.
**) Lepper: wie vor, S. 37.

Motoren, später Automobilen, Zentrifugen, landwirtschaftlichen Maschinen pp beschäftigten und die sich fast alle Weltruf erwarben.

Ohne daß das Bild von der Mannigfaltigkeit der Bielefelder Industrien damit erschöpfend dargestellt wäre, will ich als letzten bedeutenden Zweig der dortigen Metallindustrie die Werkzeugmaschinenfabrikation anführen, die auch in enger Anlehnung an die mechanische Spinnerei und Weberei entstanden ist, die sich heute allerdings nicht mehr nur auf die Herstellung von Spezialmaschinen für die Flachsbearbeitung erstreckt, sondern alle für die Eisenbearbeitung erforderlichen Werkzeugmaschinen anfertigt.

Neben dieser vielseitigen Industrie, mit ihren drei Hauptgruppen: Textilindustrie, Metallindustrie und Wäscheindustrie, ist andererseits noch eine rege Landwirtschaft vorhanden, auf die ich in einem folgendem Kapitel näher eingehen werde, um ihre besondere Stellung innerhalb dieser Industrien darzustellen.

Die Bielefelder Textilindustrie in der Kriegs- und Inflationszeit.

a) Die deutsche Textilindustrie wird in ihrem Aufbau dadurch gekennzeichnet, daß sie fast in ihrer ganzen Rohstoffbasis vom Auslande abhängig ist. In dieser Tatsache liegen eine ganze Reihe von Problemen, welche der Krieg, die Inflation und die Zeit der Stabilisation im einzelnen gegeben haben. Alle Beschwerden, unter denen die deutsche und damit die Bielefelder Textilindustrie zum Teil heute noch leidet, gehen in ihren Ursachen letzten Endes auf den Rohstoff und die Umstellung des Inlandsmarktes zurück, und zwar letzteres insofern, als durch die völlig erschöpfte Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung der Absatz- und damit der Preisfrage eine besondere Schärfe verliehen wird. Der Bedarf der Bevölkerung ist übergroß, aber es ist ein Bedarf, dem die Zahlungsfähigkeit fehlt, und der daher größtenteils latent bleiben muß. Andererseits ist gegenüber dem Frieden der Rohstoff ganz bedeutend erhöht und die Fabrikation der Welt gestiegen. Diese Zwiespältigkeit der Bewegung ist mit allen Folgeerscheinungen ein Ergebnis des Krieges und der Inflation und soll daher in seiner Entwicklung hier kurz dargestellt werden. Alle übrigen Fragen, welche der Krieg für die Textilindustrie gebracht hat, waren vorübergehender Natur und haben für die heutige Lage lediglich noch geschichtliches Interesse, ich habe sie deshalb nicht hier, sondern in den einzelnen Abschnitten der Arbeit erwähnt.

b) Die Einfuhr von textilen Rohstoffen nach Deutschland betrug in den Jahren*:

Einfuhr von	1913		1924	
	in Dz.	in 1000 RM.	in Dz.	in 1000 RM.
Seide u. Garne (Roh- u. Kunstseide)	100563	220561	48396	150602
Wolle und Garne	2658034	628477	1937733	992697
Baumwolle und Baumwollgarne .	6164475	780300	3776779	1102224
Flachs und Flachsgarne	1107017	111157	214356	62879
Hanf und Hanfgarne	665828	47318	252620	36784
Jute und Jutegarne	1668342	98100	1130434	60485
Sonstige Spinnstoffe und Garne . .	458363	28660	385130	30179

Eine Industrie, die in dem Bezug ihrer Rohstoffe so auf das Ausland angewiesen war, war naturgemäß mit Ausbruch des Krieges vom Rohstoffe abgeschnitten und daher zu äußerster Sparsamkeit gezwungen. Aus der Notwendigkeit heraus, alle Textil-Rohstoffe für die Kriegsbedürfnisse zu benutzen,

*) Zusammengestellt aus der Wochenschrift: Der deutsche Leinen-Industrielle, 43. Jahrg., Heft 9.

sah sich die Kriegswirtschaft bald gezwungen, schwerwiegende Eingriffe in Handel und Produktion vorzunehmen. Um den Heeresbedarf sicher zu stellen, war es nötig, den Privatbedarf auf ein Minimum zu beschränken. Für die Industrie war der Krieg, selbst bei abgeschnittener Rohstoffzufuhr zunächst eine Konjunktur steigender Art, welche aber allmählich in Abhängigkeit von der beschränkten Rohstoffmenge geriet. Zwei Wege wurden beschritten, um dem Rohstoffmangel entgegenzutreten. Einmal wurde von der deutschen Flachsbaugesellschaft im System einer Zwangswirtschaft der einheimische Flachsbau wieder angeregt und gehoben und zum andern ging man an eine Vorratsstreckung, indem man geeignete Ersatzstoffe zur Mitverarbeitung heranzog.

Nach dem Kriege änderte sich die Lage der Textilindustrie, soweit die Rohstoffversorgung in Frage kam, in keiner Weise. Die fortgesetzte Wirtschaftsblockade verhinderte jede namhafte Einfuhr und auch die Hoffnung, welche die flachsverarbeitende Textilindustrie auf einen Güteraustausch mit Rußland gesetzt hatte, scheiterte an den schlechten Transportverhältnissen und politischen Wirren dieses Landes.

Anstelle des fortgefallenen Heeresbedarfes setzte jetzt ein namhafter Zivilbedarf ein, der von der Bevölkerung während der fünfjährigen Kriegsdauer nicht befriedigt werden konnte und die Form eines Massenbedarfes annahm. Eine plötzliche Anbahnung der freien Wirtschaft war für die Textilindustrie völlig unmöglich. Die erhoffte Lockerung der Kriegsorganisationen mit ihren Einschränkungsbestimmungen, Höchstpreisen usw. konnte unter diesen Verhältnissen erst später vorgenommen werden. Nicht die Preisfrage war es, welche die Textilindustrie einstweilen vor eine Krisis führte, sondern lediglich die Materialfrage.

Der erste Zweig der Textilindustrie, zu dem die freie Wirtschaft zurückkehrte, war die Baumwoll-Industrie, die durch genügende Zufuhr von Rohmaterialien die Zwangsorganisation für sich lockerte, während diese für die flachsverarbeitenden Industrien aufrecht erhalten werden mußte, damit die Möglichkeit einer ausreichenden Beschäftigung für alle Zweige der Industrie gewährleistet war.

c) Als nun im Frühjahr 1921 der rasche Zerfall der Mark in Deutschland einsetzte, hatte bereits die Versorgung mit ausländischen Rohstoffen die beengenden Schranken der Wirtschaftsblockade zum Teil überwunden; das Inland war daher von der Verarbeitung von Ersatzstoffen im wesentlichen abgekommen. Diese Entwicklung wurde jedoch von neuem durch die Inflation und Devisenzahlung gehemmt, welche für die Textilindustrie eine Art neuer Rohstoffblockade herbeiführte. Die einzige Möglichkeit, während dieser Zeit die Textilindustrie lebens- und arbeitsfähig zu erhalten, konnte nur darin liegen, mit allen Mitteln den Export zu forcieren, in der Absicht durch Austausch fertiger Waren gegen Lieferung von Rohmaterial in entsprechenden Mehrmengen die Betriebsfähigkeit der Werke zu erhalten und eine teilweise Versorgung des Inlandsmarktes zu ermöglichen. Das Bestreben ging dahin, die Ausfuhr derjenigen textilen Erzeugnisse zu begünstigen, in denen höchster Arbeitswert liegt, damit die ausländische Einfuhr mit dem Werte unserer Arbeit, d. h. mit der Ausfuhr bezahlt werden konnte. Die dauernde Verschlechterung der

Mark unterstützte diesen Export insofern, als die Preisgestaltung der Produkte sich unter Weltmarktpreisen bewegte. Während nun diese Ausfuhrgeschäfte unter dem Einfluß der fallenden Mark die Textil-Betriebe voll beschäftigten und sie zu Betriebserweiterungen veranlaßten, war ihre Grundlage allerdings nur eine Augenblickswirtschaft, die nicht auf Zukunftsgeschäfte gerichtet war. Die mit der steigenden Ausfuhr vorhandene Möglichkeit der Verschleuderung von Volksvermögen wurde durch die Errichtung von Textil-Außenhandelsstellen usw. gehemmt, aber nicht ausreichend verhindert. Es zeigt sich auch bald als Folge, daß der Inlandsmarkt auf Kosten des Exportes vernachlässigt wurde. Dies war allerdings zu jener Zeit volkswirtschaftlich nicht von allzu großer Bedeutung, da die Massen der Bevölkerung, durch den Markzerfall völlig verarmt, ihre Kaufkraft für Textilien bereits verloren hatten. Nur eine dünne Schicht, welche von der Inflation lebte, kam mit neuem und zahlungsfähigem Bedarf an Textilien auf den Markt. Dies kam aber hauptsächlich den feinen Textilzweigen (Damen- und Herrenwäsche) zugute.

Erst als die völlige Repudiation der Mark einsetzte und die gesamte Bevölkerung ihre täglichen Einnahmen schnellstens in Sachwerte umzusetzen suchte, war plötzlich ein neuer ungehemmter Bedarf nach Textilien aller Art entstanden, dem aber von den Fabrikanten nur zum Teil entsprochen werden konnte und zwar in dem Maße, wie es ihnen gelang, die benötigten Rohstoffe devisenmäßig zu sichern. Die Textilindustrie, welche noch kurz vorher in einer Absatzkrise steckte, war in eine neue Rohstoffkrise geraten, welche doch letzten Endes eine Devisenkrise war. Das Problem der Markttransferierung stellte die Textilindustrie, die ihre Rohstoffe nur in Devisen kaufen konnte, vor schwierige Aufgaben und führte sie im Inlande bald zu Maßnahmen, die eine Abkehr dieses Marktes zur Folge hatten, indem man das Problem der Zahlungsbedingungen durch Anpassung der weichenden Währung an die Devisen bereits in einer Zeit einführte, als Löhne und Gehälter noch ohne jede Goldrechnung in Papiermark gezahlt wurden.

Neben diesen allgemeinen Einflüssen, denen die Bielefelder Textilindustrie im Rahmen der deutschen Wirtschaft unterlag, waren aber auf Grund der besonderen Lage Momente vorhanden, welche ihrer Entwicklung ein besonderes Gepräge geben.

d) Für die **Arindustrie, Flachsspinnerei** und **-Weberei,** war die Lage in bezug auf die Absatzverhältnisse äußerst günstig, da nach dem Weltkriege eine riesige Nachfrage nach Leinenprodukten auf dem Weltmarkt einsetzte und größtenteils keine Konkurrenz fand, da die Flachsnot in allen wesentlichen flachsverarbeitenden Staaten, England, Frankreich, Belgien, auch die dortige Industrie brachgelegt hatte.

Die minimale Devisenzuteilung durch den staatlichen Kommissar konnte natürlich nicht ausreichen, um genügende Rohstoffmengen kaufen zu können. Man sah sich deshalb gezwungen, die Unterstützung des Auslandes zu suchen und zwar einmal zum Zwecke der Kreditbeschaffung und zum andern übernimmt man **Lohnarbeit** hochvalutarischer Länder und läßt sich diese in Devisen bezahlen, um sich einen Rohstoffonds zu schaffen. Die Lohnarbeit nahm einen derartigen Umfang an, daß die Firmen bei Ausgang der Inflation fast ihre

ganze Produktion auf diese Weise unterhielten. Die durch die Lohnarbeit erzielten Überschüsse bildeten die Grundlage zum Kauf von Rohstoffen, mit denen sie notdürftig das Inland versorgten.

Die **Bielefelder Seidenindustrie** dagegen unterlag während obiger Zeit den allgemeinen Bedingungen der deutschen Industrie. Sie war vom Rohstoff abgeschnitten, besonders durch die Ausfuhrverbote Italiens und der Schweiz. Sie hatte aber auch die Möglichkeit, durch ausländische Arbeit oder Aufnahme von Lohnveredelungsverkehr ihre Seidenfabrikation aufrecht zu erhalten. Ferner blieb ihr die Möglichkeit, durch Heranziehung von Kunstprodukten, Kunstseide, ihre Betriebe weiter zu beschäftigen.

Anders dagegen lagen die Verhältnisse bei der **Bielefelder Wäscheindustrie,** welche bereits vor dem Kriege einen besonderen Ruf genoß und als Spezial-Industrie ihre besonderen Bedingungen hatte. Abgesehen davon, daß sie als Mode-Industrie gewissen Monopolcharakter besitzt, richtet sie sich im wesentlichen an konsumkräftige Bevölkerungsschichten. Die Folge war daher, daß sie auch bei verfallender Mark immer noch in den Kreisen Absatz fand, welche durch ihre besondere Stellung in der Wirtschaft Wertverluste abzuwälzen vermochten.

So erlebten wir die interessante Erscheinung, daß die Wäscheindustrie in der Inflationszeit in ganz besonderem Maße sich ausdehnte und vergrößerte und die Betriebe wie die Pilze aus dem Boden schoßen, obgleich ihr fast einziger Markt im Inlande lag.

Für diese Industrie lag die einzige Hemmung in der Beschaffung von Maschinen und vor allem Arbeitskräften. Daher kommt es auch, daß diese Industrie den Übergang zur Stabilisation reibungslos vollzogen hat, zumal sie ihre Rohprodukte, im Gegensatz zur Flachs- und Seidenindustrie, aus dem **Inlande** zu Marktpreisen bezog.

Die Stabilisierung und damit feste Rechnungswährung bedeutete unter diesen Umständen für die Textilindustrie eine völlige Umstellung ihrer Wirtschaftslage. Abgesehen davon, daß sie wieder die Freiheit des Rohstoffbezuges erlangte, begann auch der Inlandsmarkt mit allmählich sich entwickelnder Kaufkraft wieder zu erstarken, wenn auch in relativ nur geringem Maße.

Die Grundsituation der Industrie war indessen gegenüber dem Frieden vollständig verändert. Waren vor dem Kriege etwa 80 % der gesamten deutschen Erzeugung vom Inlande verbraucht worden, so kann die verarmte Bevölkerung heute nur noch einen Bruchteil davon aufnehmen; der große Teil der Produktion muß im Auslande abgesetzt werden, wenn die Werke bei ihrer durch Krieg und Inflation vergrößerten Kapazität nur halbwegs beschäftigt werden sollen.

Hier treffen sie jedoch auf die verschärfte Konkurrenz des Auslandes, so daß das Problem der Neutralisierung der textilen Handelsbilanz Deutschlands auch heute die Industrie im besonderen Maße beschäftigt. Weiterhin ist zu bedenken, daß die Rohstoffpreise gegenüber der Vorkriegszeit auf etwa das Dreifache gestiegen sind und somit einen großen Teil des unter Friedenspreisen noch konsumkräftigen Inlandsbedarfes abgedrosselt haben. Für die Werke

selbst bedeutet die Rohstoffbeschaffung und Absatzbeschränkung bei vergrößerter Kapazität einen starken Leerlauf und damit Verteuerung des Produktionsprozesses.

Da infolge der Inflation die Betriebe ihres Kapitals entblößt sind, erhält die Frage der Versorgung der Textilindustrie mit Betriebskapital eine besondere **Verschärfung** über das Maß der übrigen Industrien hinaus.

Nicht betroffen hiervon ist jedoch die Herrenwäscheindustrie aus den oben dargelegten Gründen.

Somit hat sich unter Einfluß von Krieg und Inflation die Grundstruktur auch unserer Bielefelder Textilindustrie vollständig geändert, deren Einzelheiten in den Spezialkapiteln weiter behandelt werden.

Die Unternehmungsformen der Bielefelder Textilindustrie.

a) Die Unternehmungsformen, d. h. die Art der Zusammenfassung von **Kapital und Arbeit** zum Zwecke der Gütererzeugung sind in der Bielefelder Textilindustrie mannigfacher Art.

Was die historische Entwicklung anbelangt, so sei erwähnt, daß die Leinenindustrie von der Hausarbeit über das Verlagssystem bis zur Mechanisierung das prägnante Zeichen des Einzelbetriebes trägt. Die technische und ökonomische Leitung liegt hier in den Händen einer einzigen Person, in den Händen des Verlegers. Die noch wenig spezialisierten Ansprüche der Bevölkerung an Leinenerzeugnisse, besonders in der hiesigen Gegend des anspruchslosen westfälischen Bauern, die einfache Kombination der Produktionselemente und der verhältnismäßig geringe Kapitalbedarf sind die wesentlichsten Momente, welche die Industrie jahrhundertelang bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zur Einzelunternehmung als die für ihre Zeit geeignetste tauschwirtschaftliche Organisation bestimmten.

Erst das Aufkommen der Massenproduktion und des Massenbedarfes als Folge der Einführung des maschinellen Prozesses bedeutete eine grundlegende Umwälzung in der bisher herrschenden Unternehmungsform. Die Unternehmung erforderte neue Produktionselemente von viel höherem Werte, die eben dem neuen System des Fabrikbetriebes zugrunde lagen.

Das Produkt unserer Arindustrie, Garn und Leinen, ist ein Massenatikel, der nur im Wege eines fabrikatorischen Prozesses rentabel hergestellt werden kann. Die erforderliche Änderung der Betriebsform bedingt daher auch eine Änderung der Unternehmungsform, um dem aus dem Wesen des Produktes sich entwickelnden Großbetrieb die nötigen Kapitalien zu verschaffen.

Der bisherige vielleicht auch sehr reiche Einzelunternehmer war aber den Kapitalanforderungen des Großbetriebes nicht mehr gewachsen, er suchte sich aus vielen kleinen Kapitalien eine Kapitalvereinigung zu schaffen, die sich in seinen Händen konzentrierte.

Unsere Bielefelder Spinnereien und Webereien zeigten daher bald nach ihrer Mechanisierung als typische Unternehmungsform die Form der Aktien-Gesellschaft. Der Träger des Unternehmens, bisher Hausindustrieeller oder Verleger, wird damit in den Hintergrund gedrängt.

Der öffentliche Aufruf zur Beteiligung an dem mechanischen Spinnerei- und Weberei-Unternehmen fiel in Bielefeld auf fruchtbaren Boden, da diese Stadt damals in einem räumlich verhältnismäßig großen Gebiet der einzige Kapitalverbrauchsort war.

Auf dieser Basis entwickelte die Arindustrie Großbetriebe, die bald den Ruf der größten Spinnerei und Weberei Deutschlands für sich in Anspruch nahmen und bis zum heutigen Tage, wenigstens die Flachsindustrie, noch wahren.

Das Anfangskapital kam bei der Mechanisierung zunächst **persönlich** betrachtet in der Hauptsache aus den Händen der früheren Verleger, während allerdings sowohl der Staat als auch andere Personen (Berliner) ein Anteilverhältnis erwarben. **Räumlich** betrachtet war das Kapital somit unserem eigenen Wirtschaftsgebiet entnommen, so daß die neue Unternehmung vorwiegend einen Zusammenschluß von Personengruppen unseres Wirtschaftsgebietes darstellt.

b) Während sich nun die Arindustrie durch den Zusammenschluß weiter Personenkreise in der Form der Aktien-Gesellschaften etablierte, ist bei dem Tochtergewerbe, der Plüsch- und Seidenindustrie, die Einzelfirma oder der Zusammenschluß persönlich Nahestehender zu Familiengründungen, offene Handelsgesellschaften, Gesellschaft mit beschränkter Haftung pp die typische Unternehmungsform geblieben. Der Kreis der Personen, aus deren Vermögen das Kapilal gebildet wird, ist begrenzt. Die Folge davon ist, daß diese Betriebe sich zumeist in mittleren Grenzen gehalten haben.

Historisch betrachtet, ergibt sich zunächst, daß der Übergang zur Mechanisierung in der Plüsch- und Seidenfabrikation zeitlich längst nicht mit der Garn- und Leinenproduktion gleich ging. Wenn diese hier erst in den 80 er Jahren eingeführt werden konnte, so lag dies einmal an der Beschaffenheit des Rohstoffes und zum anderen an den zu seiner Verarbeitung erforderlichen komplizierten Kraftstühlen. Die ausschließliche Qualitätsarbeit, welche die Feinheit und Vielseitigkeit der Gewebebindungen erfordert, ließ hier die menschliche Hand nur langsam durch die Maschine ersetzen. Dieser langsame Übergang erforderte keine plötzliche Kapitalbeschaffung und ermöglichte es dadurch dem Einzelunternehmer, im Gegensatz zu den sonstigen Textilzweigen seinen Betrieb in der Einzelfirma weiter zu führen.

Ein weiterer Grund für die Beibehaltung der Einzelfirma liegt bei der Seiden- und Plüschindustrie darin, daß hier die Person des Unternehmers in engstem Zusammenhang mit dem Geschäfte stehen muß. Während bei einer Aktien-Gesellschaft der Träger des Unternehmens unbekannt sein kann, und das Geschäft sich lediglich auf der Grundlage des automatisch funktionierenden Kapitals abwickelt (Sombart), so muß der Plüsch- und Seidenunternehmer in straffer Organisation Produktion und Absatz persönlich überwachen, um bei dem Modecharakter der Produktes das Kapitalrisiko herabzudrücken. Produktion und Absatz müssen im Einklang stehen, ein „auf Lager arbeiten" gibt es nicht, da sich die Mode plötzlich für eine andere Gewebebindung, Musterung, Glanz oder Mattheit der Seide entscheiden kann und damit alles bisher Produzierte absatzlos macht.

Das große Produktionsrisiko führt zu vorsichtiger Produktion und verleiht dem Unternehmen einen individuellen Charakter, der sich eben in der Form der Familiengründung ausdrückt.

Für die Bielefelder Wäscheindustrie ist ursprünglich die Kollektivunternehmung in der Form der offenen Handelsgesellschaft die typische Form der Unternehmung. Sie trägt deutlich das Merkmal der Personen- und Kapitalvereinigung, indem sich zwei verschiedene Personen zu geschäftlichen Zwecken vereinigen, um so gemeinsam ihre besonderen Fähigkeiten auszunutzen. Sie stellt einen Vertrag dar zwischen Fachmann und Kaufmann, bezw. Geldmann,

die ihre verschiedenen Kräfte zu einer Firma vereinigen. Beide Kräfte, die praktischen Kenntnisse des Zuschneiders und die des Kapitals, ergänzen sich und bestimmen den Handwerker in Verbindung mit dem Kaufmann zur Produktion, bei der jedem seine eigene Aufgabe zufällt. Der Fachmann muß durch eigene Geschmacksentwicklung typische Formen und Schnitte auf den Markt bringen, er muß Eigenheiten schaffen, die nur dem Produkte seiner Firma anhaften, er muß sich zum Herrn der Mode machen und diese in den Dienst seiner Erwerbsinteressen zu bringen suchen. Markenartikel zu schaffen ist seine Aufgabe. Bei der Mechanisierung des Produktionsprozesses nimmt die Produktion allerdings, die nach festen Schablonen vorgenommen wird, die Form der Massenproduktion an.

Der Modecharakter der Wäscheindustrie ist mit seinen Schwankungen für die Unternehmung nicht so gefahrbringend wie bei der oben erwähnten Seiden- und Plüschindustrie. Während bei dieser nämlich nur die wohlhabenden Bevölkerungsschichten als Konsumenten auftreten, die gern und häufig ihre Geschmacksrichtung ändern, und somit alles bisher Produzierte von sich weisen, zeigt die Wäschekonsumtion einen gewissen Grad der Dauer. Zwar regt der Unternehmer die Kauflust der wohlhabenden Kreise durch neue Muster immer wieder von neuem an, bringt seine Produktion aber nicht dadurch in Gefahr, da seine Abnehmer auch die weitesten Kreise der wirtschaftlich schlechter gestellten Schichten sind, die neben dem Streben nach gleichartigem Konsum mit den wohlhabenden erst immer seine Läger räumen, und so das Produktionsrisiko wesentlich verringern.

Der weite Abnehmerkreis und das verhältnismäßig geringe Kapitalrisiko entwickelten schnell Großbetriebe, die sich dann besonders in der Nachkriegszeit, wo Inlands- und Auslandsmarkt begierig ihre Produkte aufnahmen, teils aus Kapitalbeschaffungszwecken in Aktien-Gesellschaften umwandelten oder neu gründeten, andererseits bestand die Wäscheindustrie bis zum Kriegsende in der Masse der Betriebe aus kleinen Unternehmungen mit verhältnismäßig geringem Kapital, welche die gesetzmäßige Mindesteinlage an Kapital im Frieden nicht aufbringen konnten. Nachdem infolge der Entwertung die nominelle Grenze bestehen blieb, war es für die Masse der neu entstehenden kleinen Wäschebetriebe ein Leichtes, die Form der Aktien-Gesellschaft anzunehmen, welche sie heute noch haben.

So erleben wir heute in der Wäscheindustrie neben der offenen Handelsgesellschaft auch die Aktien-Gesellschaft als führende Unternehmungsform.

c) Die Unternehmungsformen in der Bielefelder Textilindustrie lassen uns erkennen, daß sie geschichtlich sowie auch technisch mit der Eigenart des Produktes bezw. seiner Produktion zusammenhängen und von ihr bestimmt sind.

Von der Gesamtheit der im Jahre 1924 in Bielefeld bestehenden Firmen der Textilindustrie hatten den Charakter als:

	Akt.-Ges.	Einzelfirma	O. H. G.	G.m.b.H.	Gesamtzahl
Spinnerei	2	—	—	—	2
Weberei	3	4	2	—	9
Plüsch und Seide . . .	—	4	1	—	5
Wäsche pp	8	147	52	4	211

Die Betriebsformen in der Bielefelder Textilindustrie.

a) Die Betriebsformen in der Bielefelder Textilindustrie, d. h. die Form der **technischen** Zusammenfassung der Produktionsmittel, ist historisch dem Wandel der Zeiten unterlegen und tritt je nach der Art und dem Werte des Rohstoffes in ihren einzelnen Zweigen verschieden in Erscheinung als Fabrikbetrieb, Heimarbeit, Filialbetrieb.

Bis auf den heutigen Tag arbeitet die Bielefelder Textilindustrie in allen Fabrikationsweisen. Die alte Leinenindustrie war ihrer Natur nach, wenn man von der Zeit absieht, wo noch der Bauer für Hof und Gesinde seinen eigenen Flachs für den eigenen Bedarf im Hauswerk verarbeitet, handwerksmäßig betrieben worden. Die über die ganze Grafschaft zerstreute, verhältnismäßig dichte Bevölkerung produzierte handwerksmäßig und zwar konnte bald bei der großen Ausdehnung und der ungeheuren Arbeitsintensität dieses Landes nicht von einer bloßen Kundenproduktion die Rede sein, sondern man betrieb eine bedeutende Warenproduktion, die ihren Absatz auf fremden Märkten suchte. Diese Produktion für fremde Märkte erforderte die vermittelnde Tätigkeit zwischen Produzenten und Konsumenten, und so schob sich zwischen beide der Verleger ein mit der Wirkung, daß der bisher selbständige Spinner oder Weber seine Arbeitskraft an ihn verkaufte.

Die Stellung des Verlegers läßt jedoch in diesem Verlagssystem je nach Eigenart der Verlagsproduzenten verschiedene Unterschiede erkennen, die in dem Besitzverhältnis dieser Produzenten, welche sich sowohl aus begüterten Bauern als auch besitzlosen Heuerlingen rekrutieren, begründet ist. Der Ravensberger Bauer, der in alter Tradition seinen Flachs anbaut, um ihn in den langen Winterabenden zu verarbeiten, produziert nicht zum unmittelbaren Verkauf, sondern er arbeitet im Verlag für einen Händler, der ihm schon im Voraus für noch zu liefernde Ware Vorschüsse gewährt. Der Verleger kauft also nicht das Produkt als solches, sondern er berechnet Material und Lohn getrennt und bildet daraus den Preis.

Eine wesentlich andere Stellung nimmt der Verleger aber bei dem Gros seiner Arbeiter, den Heuerlingen, ein. Sie haben zwar ihre eigenen Werkzeuge, Spinnräder und Stühle und die Arbeitskraft ihrer gesamten Familienmitglieder, die sie in den Dienst des Verlegers stellen können, aber die Rohstoffbeschaffung ist ihnen teils aus pekuniären Verhältnissen, teils wegen Marktschwierigkeiten unmöglich. Der Verleger übergibt daher den Produzenten den Rohstoff, ohne sich ihn abkaufen zu lassen, lediglich zur Weiterverarbeitung gegen einen Lohn, der nach Länge und Breite des Stückes berechnet wird und welcher sich entweder als Zeitlohn oder Akkordlohn darstellte. Es liegt hier

ein einwandfreies Arbeitsverhältnis zugrunde, welches allerdings den Arbeitnehmer frei und unabhängig zu lassen schien, aber ihn sowie unser gesamtes Wirtschaftsgebiet frühzeitig völlig industrialisierte.

Dieses Verlagssystem beherrschte das Ende des 17. und das ganze 18. Jahrhundert, brachte die Bielefelder Leinenindustrie durch Krise und Konjunktur zu ihrer Blüte, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts von England aus die maschinelle Betriebsführung auf dem europäischen Kontinent vordrang und der Hausindustrie befahl, ihre bisherige Grundlage zu verlassen, ein anderes Betriebssystem anzunehmen, um das zu schaffen, was wir heute die gesamte Bielefelder Industrie nennen.

b) Die Wandlung der Betriebsformen konnte naturgemäß keinen plötzlichen Charakter tragen, da die Voraussetzungen für ein Fabriksystem nicht von vornherein gegeben waren. Maschinen und Fabrikanlagen erforderten größere Kapitalien, die nicht sogleich beschafft werden konnten, zumal in Bielefeld das Bankgewerbe noch in seinen ersten Anfängen steckte. Die Gewerbestatistik von 1849 führt 3 Bankgeschäfte mit 4 Angestellten auf. Großbanken waren überhaupt noch nicht vertreten. Ferner erforderte das zentralisierte Fabriksystem eine völlige Umwandlung der bisherigen Arbeitsverfassung.

Diese Argumente bewegen den sich aus dem Verleger entwickelnden Unternehmer, zunächst nur zaghaft an die Umstellung heranzugehen, denn man war sich keineswegs klar, welche Wirkungen die neue Betriebsform zeitigen würde, da bei den unverhältnismäßig hohen Generalunkosten und der komplizierten Technik die Aussichten auf den Export nur gering waren, hatte doch die englische Produktion nicht nur den Auslandsmarkt, sondern auch schon zum Teil den Inlandsmarkt an sich gerissen.

Es entwickelte sich daher eine Übergangsperiode vom Verlagssystem zum Fabriksystem, in der sich der Unternehmer nach beiden Richtungen hin einsetzte. Einmal läßt er im alten Hausgewerbe seine Gewebe weiter herstellen und zum andern organisiert und unterhält er in der Stadt einen Fabrikbetrieb. Ein System, welches sich natürlich auf die Dauer selbst bekämpfte, das aber vorher die angenehme Wirkung zeigte, den Rückgang der Hausindustrie, besonders der Handweberei, zwar bestimmt, aber nur schrittweise eintreten zu lassen. Die gesamte Bevölkerung und die Behörden begrüßten das noch zeitweise Aufzucken der Hausindustrie und sahen in deren Erhaltung eine soziale Tat.

Die ausländische Produktion aber mit ihren organisierten Großbetrieben brachte unsere Industrie in ihrem zersplitterten, unorganisierten Wesen bald auf einen toten Strang des Wirtschaftslebens und drohte sie beim Wettbewerb auf Inlands- und Auslandsmarkt völlig auszuschalten. Arbeitslosigkeit und Absatzkrise zeigten mit aller Deutlichkeit, daß man auf einem toten Punkt angekommen war und daß nur der plötzliche Entschluß des Unternehmers, alle Produktionsfaktoren unter dem neuen System einheitlich zu vereinigen, darüber hinweghelfen konnte.

Während nun die angrenzenden Textilgebiete mit ihren Konzentrationsorten Herford und Münster diesen Wendepunkt der Wirtschaft nicht rechtzeitig erkannten, um die Umstellung der Industrie durchzuführen, wandelte die Bielefelder Textilindustrie sich völlig um und beschritt den Weg der neuen

Zeit, den Weg der Mechanisierung der Betriebe. Die gute Konjunktur, die nach dem Kriege 1870 einsetzte, ließ sie bald den Vorsprung der ausländischen Produktion einholen, fundierte sie und gab ihr ihre glänzende Entwicklung.

c) Die Veränderungen, welche das Fabriksystem gegenüber der früheren Betriebsverfassung brachte, lagen darin, daß sie in erster Linie eine Änderung der Produktions- und Absatzverhältnisse herbeiführten. Eine Veränderung der Produktionsverhältnisse trat einmal durch die erhöhte Leistung der Maschinen ein, zum anderen dadurch, daß die einzelnen Produktionsstufen, d. h. die Vorarbeiten zum Fertigspinnen, das Weben und Bleichen unter einheitlicher Organisation vorgenommen werden konnten, die die einzelnen Glieder der Produktion in engere Verbindung brachte und dadurch eine Vereinheitlichung des Produktionsprozesses hervorrief. Die Gesamtproduktion steigerte sich also in diesem neuen System mit der Mechanisierung und Vereinheitlichung des Produktionsprozesses zur Massenproduktion, die als Folge eine Verbilligung des Produktes mit sich brachte. Das Tempo der Produktion wurde somit wesentlich beschleunigt und erfuhr ferner noch eine Steigerung durch die Arbeitsteilung, die den Arbeiter in steter Wiederkehr ein und dieselbe Verrichtung ausführen läßt und ihm dadurch eine Höchstleistung abringt.

Die unter diesen Gesichtspunkten sich entwickelnde Massenproduktion brachte allerdings die große Gefahr einer Überproduktion leicht mit sich und erforderte daher viel weitere Absatzverhältnisse als die bisherige Hausindustrie.

Auch die bisherigen Verkaufsverhältnisse unterliegen plötzlich völlig anderen Bedingungen, welche durch die steigende Konkurrenz im In- und Auslande hervorgerufen wurden. Während früher der Besteller seine Aufträge dem Verleger lange im Voraus mitteilte und ihn während des ganzen Jahres hindurch beschäftigte, mußte der Fabrikant heute produzieren, ohne daß unmittelbare Aufträge seiner Abnehmer vorlagen, er muß sich ein Lager von fertigen Produkten anlegen und es unterhalten, um bei plötzlichen Nachfragen die Aufträge seiner Kunden schnellstens ausführen zu können. Der saisonartige Charakter, den die Produktion annimmt, unterwirft sie dem spekulativen, geschäftlichen Weitblick des Unternehmers und bringt damit eine Bewegung in das Wirtschaftsleben, die sich in Krise und Konjunktur besonders scharf zeichnet.

Ganz besonders aber macht dieses neue System einen großen Kapitalbedarf nötig, welches einerseits als Anlagekapital für Jahre festgelegt werden muß und andererseits als Betriebskapital durch langwierige Zahlungsfristen einen langen Umlauf hat, ehe es wieder verfügbar wird. Welche Wirkungen diese Kapitalfrage besonders auf die Unternehmungsformen in der Textilindustrie hat, wurde im vergangenen Kapitel besprochen.

Nach der Umstellung der Urindustrie, d. h. der Spinnerei und Weberei zum Fabriksystem erlebten wir es zwar noch, daß sich die Leinenweberei noch hin und wieder in Zeiten flotten Geschäftsganges des Handwebstuhls bediente und so einen Teil ihrer Produktion in einer Art Heimarbeit, die den Charakter eines aushülfsweisen Nebenbetriebes trug, ausführen ließ.

d) Nicht aber bei allen Zweigen der Textilindustrie hat die Heimarbeiterbeschäftigung diesen aushülfsweisen Charakter, sie haben zwar alle das Fabriksystem als Schwerpunkt ihrer Produktion angenommen, bilden aber

als dauernde Ergänzung zwecks größerer Ausdehnungsmöglichkeit im zur Verfügung stehenden räumlich beengten Gebiet das Heimarbeitersystem weitgehendst aus. Da ist es besonders die Wäscheindustrie, die diesen Rückbildungsprozeß in der Betriebsführung durchführt. Die Voraussetzungen zur Ausbildung der Heimarbeit sind für sie durchaus gegeben. Das Material ist nicht so kostbar, um zu Unterschlagungen zu reizen, und kann beim Zuschneider an Hand einer einfachen Stoffkontrolle und bei der Näherin durch die Stückzahl festgestellt werden. Andererseits ist das wichtigste Produktionsmittel, die Nähmaschine, ohnehin in fast jedem Haushalt vertreten, zumal die Bielefelder Nähmaschinenindustrie ihren Arbeitern bessere Erwerbsmöglichkeiten für solche Maschinen gibt. Schließlich noch findet das Heimarbeitersystem in den jungen Frauen und Mädchen willige Arbeitskräfte, die ihre freie Zeit gern damit ausfüllen, in sauberer, physisch nicht besonders anstrengender Arbeit sich als Ergänzung zum Lohne des in der Metallindustrie tätigen Mannes oder Vaters einen Nebenerwerb zu verschaffen.

Im Gegensatz zu anderen Wirtschaftsgebieten trägt hier das Heimarbeitersystem ein ganz besonderes Gepräge. Nicht etwa die wirtschaftliche Not, die oftmals die Notwendigkeit der eheweiblichen Tätigkeit bedingt, eröffnet hier die Arbeiterhäuser, sondern lediglich der Wille zu sozialem Aufstieg, das Streben nach einer besseren Zukunft bildet es als eigenes Wirtschaftssystem heraus, welches durch die im hiesigen Gebiet relativ günstigen Arbeitsbedingungen nicht etwa einen Erwerbszwang ausübt, sondern den Stempel des freien nach aufwärts strebenden Arbeitswillens trägt. Es verleiht dem hiesigen Arbeiter-Haushalt eine besondere Elastizität, auf die an anderer Stelle noch näher eingegangen wird.

Die Heimarbeit in der Wäscheindustrie erstreckt sich über alle Lebensalter, gibt hier aber nicht, wie ihr oft entgegengehalten wird, Gefahren für die sittliche, geistige oder körperliche Entwicklung ihrer Erwerbstätigen, da es sich im allgemeinen nur um einen Beruf auf Zeit handelt, der jederzeit wieder aufgegeben werden kann, ohne für den Haushalt das Existenzminimum zu gefährden.

Betriebstechnisch ähnelt also die Entwicklung in diesem Zweige der Textilindustrie heute wieder dem System vergangener Zeiten. Spinnrad und Webstuhl sind ersetzt durch die Nähmaschine, und weithinein ins Land reichen die Arme der Industrie.

Für die Wäscheindustrie war dieses Heimarbeitersystem der Ausgang für ihre Entstehung. Heute vereint sie allerdings den größten Teil ihrer Arbeitskräfte in geschlossenen städtischen Betrieben und erhält sich in der Heimarbeiterschaft eine Arbeiterreserve, die sie je nach der Konjunktur mehr oder weniger für sich beschäftigt.

Die Plüsch- und Seidenindustrie hatte sich zur Zeit ihrer Entstehung in den 50er Jahren denjenigen Arbeitskräften zugewandt, die noch in der in stetem Verfall befindlichen Leinenhausweberei tätig waren. Die tote Maschine konnte bis da noch nicht die Feinarbeit der menschlichen Hand ersetzen, und so gestattete die Technik in diesem Zweige der Textilindustrie die Form des Verlages solange, bis in den 80er Jahren die Vervollkommnung des mechanischen Webstuhles auch diesem System den Kampf ansagte. Dadurch, daß dieser

Handweber aber nur einen Teilprozeß im Werdegang des Produktes ausführt, die Herstellung des Garnes und das Färben geschah bereits in Fabriken, führte die Mechanisierung zu keinem plötzlichen Ende der Heimarbeit, sondern läßt sie nur langsam absterben. 1880 zählte man in unserem Gebiete rund 1000 Handweber, von denen täglich etwa 200 in die Stadt zum „Abliefern" kamen. In besonderen Konjunkturjahren ist ihre Zahl durch Heranziehung mehrerer Familienmitglieder hin und wieder gestiegen, ist aber mit der Jahrhundertwende ihrem fast völligem Ende entgegengegangen.

Die Verleger in der Seidenweberei haben nämlich gleich mit der Begründung dieser Industrie das Fabriksystem allerdings mit Handwebstühlen eingeführt. Das lag einmal darin begründet, daß die Kostbarkeit des zu verarbeitenden Materials eine Übertragung dieser Industrie in die Häuser weitester Kreise nicht zuließ, zum andern war die Herstellung des Produktes, man fabrizierte in der ersten Zeit besonders seidene Halstücher für die damals modernen „Vatermörder", weniger qualitativ als quantitativ eingestellt, so daß dem Unternehmer bei vereinheitlichter Produktion und ständiger Meisterkontrolle ein rasches Ineinandergreifen der Vorbereitungs- und Webearbeiten gewährleistet war und er sich vor Materialsveruntreuungen gesichert sah.

Die fortschreitende Technik verankerte diese Industrie im Fabriksystem, zumal sich mit der Vervollkommnung der Gewebe der Arbeitsprozeß immer schwieriger gestaltete und eine besondere Anleitung der Arbeiter erforderte. Zu diesem Zwecke übersiedelte man Elberfelder Meister in unser Gebiet, sie lernten die einheimischen Kräfte innerhalb der Fabrikräume zu einer Arbeit an, die besser als die Heimarbeit entlohnt werden konnte. Auf diese Weise kam auch von der Arbeiterseite her ein Anlaß zur Einstellung der Heimarbeit, der sich darin äußerte, daß zunächst der Zustrom neuer Arbeitskräfte völlig unterbunden wurde, und daß ferner ein großer Teil derjenigen, die bislang im Verlage arbeiteten, zur besser bezahlten Fabrikarbeit abwanderten.

Um die Jahrhundertwende trat dann die Plüsch- und Seidenindustrie in Bezug auf ihre Betriebsform in ein **neues Stadium** ein, das ihr bis auf den heutigen Tag noch eigen ist.

Die stete Konjunktur, welche die Arbeitskraft infolge der geschilderten Arbeitsmarktverhältnisse in unserm Gebiete besitzt, bestimmte sie den Arbeitern mit ihren Betrieben entgegenzugehen. Eine Entwicklung, die dem normalen Wirtschaftsleben, wo der Betrieb die Arbeiterschaft anzieht und seßhaft macht, völlig widerspricht. In den der Stadt vorgelagerten Gemeinden entstehen nunmehr die Filialbetriebe, deren Bedeutung ich im Folgenden kurz vom Gesichtspunkt des Unternehmers, des Arbeiters und der Gemeinden untersuchen will.

Begrifflich ist unter dem Filialbetrieb zu verstehen eine Anzahl von Betriebsstätten gleicher Art, welche wirtschaftlich eine Einheit bilden und rechtlich in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu einem Unternehmer stehen. Je nach der Arbeitsverfassung kann der Charakter dieser Filialen wiederum verschieden gekennzeichnet sein. Für unsere Textilindustrie kommt vorwiegend der reine Filialbetrieb in Frage, worunter wir eine im Eigentum eines Fabrikanten stehende Betriebsstätte verstehen, deren Leiter die Stellung eines Beamten einnimmt. Es sind diese Filialen also arbeitstechnisch selb-

ständige Betriebe, die neben dem städtischen Hauptbetrieb, der allerdings die oberste Leitung, d. h. den Einkauf der Rohstoffe, die Bestimmung der Art und Menge der Produktion, Verkauf usw. ausübt, für sich als Teil der Gesamtunternehmung betrachtet werden müssen.

e) Diese betriebliche Zerrissenheit erscheint einem zunächst vom Gesichtspunkt des Unternehmers erhebliche Nachteile zu haben, die in der schwierigen Organisation mehrerer getrennter Betriebe, sowohl für die kaufmännische als auch betriebstechnische Leitung liegen.

Wir fragen uns deshalb nach den Gründen, die den Bielefelder Textilunternehmer bewogen, dieses Betriebssystem anzunehmen.

Wie bereits oben erwähnt, war der Anstoß zur Aufnahme dieser Betriebsformen lediglich von der Arbeiterseite her gekommen: Mangel an Arbeitskräften und zu teure Arbeitskraft in der Stadt. Die damit verbundene geringere Konkurrenzfähigkeit bestimmt also den Fabrikanten zu diesen Filialgründungen, wobei er besonders zwei Momente im Auge hat. Erstens muß er seinen Generalunkostensatz zu verringern suchen und zum andern muß er durch bessere Arbeitsbedingungen sich einen vor den Armen der übrigen städtischen Industrien sicheren Arbeiterstamm schaffen.

Unsere Frage lautet: „Wodurch spart nun der Unternehmer beim Filialsystem gegenüber dem städtischen Fabriksystem an Produktionskosten?" Zu diesem Zwecke zergliedern wir die Produktionskosten in ihre einzelnen Faktoren, um entsprechende Vergleiche anzustellen.

Zunächst stoßen wir auf den Faktor „Arbeit", der in dem Produktionskostensatz als Lohn in Erscheinung tritt. Wir wissen, daß die ständige Nachfrage auf dem städtischen Arbeitsmarkt einen relativ hohen Lohn zur Folge hat und daß gerade hierin der Hauptgrund der Abwanderung der Textilindustrie lag. Sie wählte daher als Betriebsgemeinden Orte, die in ungünstiger Verkehrslage zur Stadt gelegen sind, in denen die städtischen Einflüsse, besonders die der Gewerkschaftsbewegung, erst ganz schwach sind.

Die Lohnhöhe, die in der Stadt Bielefeld im Vergleich zum umliegenden Lande einen relativ hohen Stand erreicht hatte, kann hier herabgedrückt werden, da der Lebensunterhalt der ländlichen Arbeiterfamilie nicht so teuer ist, zumal sich bei den meisten Arbeitern Gelegenheit findet, zum Teil auf eigener, zum Teil auf vom Unternehmer gepachteter kleiner Parzelle als Ausgleich einen Naturalertrag zu erwirtschaften.

Daneben waren die Grundstücke für Fabrikanten pp in den Landgemeinden viel niedriger im Preise und gestatteten ohne weiteres eine spätere Vergrößerung der Betriebe. Was aber wichtiger war als alles dies: hier auf dem Lande hatte er **ausreichende** Arbeitskräfte, die es ihm ermöglichten, seinen Betrieb bei Bedarf zu vergrößern.

So kommt also dreierlei zusammen, welches die Filialbetriebe in unserer Textilindustrie so sehr in ihrer Entwicklung gefördert hat: billiger Lohn, billiges Bauland und ausreichende Arbeitskräfte.

Diese für den Unternehmer wichtige Betriebsformänderung hatte aber auch vom Standpunkt des **Arbeiters** besondere Vorteile:

Zunächst einmal gestattete ihm die Nähe der filialen Betriebsstätte, daß er keinerlei Aufwendungen zu machen hat für den Weg zur städtischen Fabrik in Form von Fahrrad oder Fahrkarte pp; er ist in der Nähe seines Hauses, kann im gewöhnlichen Arbeitsrock, Holzschuhen, seine Arbeitsstätte erreichen und kann das Mittagsmahl zu Hause einnehmen, wodurch die Umständlichkeit des frühen Kochens, Überbringung des Mahles usw. fortfallen.

Was aber viel wichtiger ist, er hat jetzt Gelegenheit, in seiner freien Zeit, nach Arbeitsschluß seinen kleinen Acker selbst zu bestellen und sich dadurch seinen Lebensunterhalt zu verbilligen. Darum finden wir unter den Filialarbeitern zumeist solche, die eine eigene Landwirtschaft, wenn auch nur kleinen Umfanges, betreiben, oder aber Angehörige eines landwirtschaftlichen Haushaltes, die in der Zeit, wo die Landbestellungen vorbei sind, in den filialen Betriebsstätten arbeiten. Von diesen Arbeitern sind nun die meisten bestrebt, als Ergänzung zu ihrem Lohne eine kleine Parzelle zu erwerben, zur Sicherstellung ihres häuslichen Nahrungsbedarfes. Auch muß psychologisch mit der Mentalität des Ravensberger Bauern gerechnet werden, welcher wohl in den nahe gelegenen Filialen, nicht aber in der städtischen Fabrik mit ihm völlig fremden Personen zusammen arbeitet.

Darum war die Textilindustrie bei der Erschöpfung des städtischen Arbeitsmarktes genötigt, diese latenten Arbeitskräfte der entfernt abliegenden Landgemeinden in Form der Filialarbeit heranzuziehen.

Die an sich günstige Entwicklung der Bielefelder Textilindustrie hat jedoch andererseits auch ihre Schattenseiten, und diese besonders auf dem Gebiete der **gemeindlichen Finanzen.** Die Gemeinden wachsen übermäßig mit Arbeitern und damit mit Bevölkerung, insbesondere Kindern, an, für welche die Gemeinden die Lasten, vor allem Schullasten, Armenlasten usw. zu tragen haben, ohne indessen an der Besteuerung der Fabrikanten, welche zumeist in der Stadt Bielefeld wohnen, beteiligt zu sein.

Nach dem Steuergesetz vor dem Kriege wurden die Filialen nach dem Steuersatz des auf sie entfallenden Einkommenanteils (§ 49 K. A. G.) besteuert. Dies hatte zur Folge, daß sie bei der progressiven Einkommensteuer und den hohen gemeindlichen Zuschlägen nur zu einem geringen Teil steuerlich erfaßt wurden, und daß der Fabrikant bei der Einrichtung von Filialen wesentlichere Steuervorteile hatte, als wenn er im Fabriksystem arbeiten ließ.

Auch bei der Gewerbesteuer finden durch Einrichtung von Filialen und besonders Heimarbeit nicht unwesentliche Steuererleichterungen für den Fabrikanten in den betreffenden Arbeiterwohngemeinden statt.

Welche Konsequenzen dieses Arbeitssystem für die Gemeindefinanzen hatte und zum Teil heute noch hat, ist in den Arbeiten Heydenreich und Neuhaus*) eingehend dargelegt worden.

Fassen wir also Geschichte, Entwicklung, Vorkommen und wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Betriebsformen unserer Bielefelder Textilindustrie zusammen, so ergibt sich folgendes:

*) Heydenreich: Die Finanzwirtschaften der Stadt Bünde und der Filialgemeinden. Neuhaus: s. a. a. O.

Einen **reinen Fabrikbetrieb** in der Stadt Bielefeld haben wir nur in der **Spinnerei.** Die ganze Produktion Ravensbergs, welche noch vor 100 Jahren unter Tausenden von Handspinnern auf dem platten Lande in Form der Hausindustrie verbreitet war, ist mit der Mechanisierung im städtischen Betrieb konzentriert.

Eine **Kombination von Fabrik- und Filialsystem** finden wir in der **Leinenweberei** und vor allem in der **Seiden- und Plüschindustrie,** jedoch bei vorwiegender Fabrikarbeit. Die im vergangenen Jahrhundert bis zu seinem Ende verbreitete Hausarbeit ist aus den umliegenden Gemeinden ganz verschwunden aus Gründen, die ich oben ausgeführt habe.

Eine **Kombination von Fabrik- und Heimarbeit** zeigt die **Wäscheindustrie.** Das Verhältnis beider ist zunächst nicht konstant, es wechselt und steht in seinem Zusammenhang mit der jeweiligen Konjunktur. Bei steigender Konjunktur ist eine Vergrößerung der Produktion nur möglich, indem man die letzte Arbeitsreserve des Haushaltes, Mädchen und Frauen, mit heranzieht und dies in der Form der Heimarbeit vollzieht, wobei die häusliche Tätigkeit mit erledigt werden kann.

Bei Nachlassen der Konjunktur schränken die Fabrikanten die Heimarbeit ein und lassen den Fabrikbetrieb zunächst weiter voll beschäftigt, um eine Unkostenvermehrung zu verhindern.

So bildet die Heimarbeiterschaft für den Unternehmer eine große latente Arbeitsreserve, welche ihm immer bereitsteht und welche er, je nach der Konjunktur, seinem Betriebe zuführen kann. Dies ist technisch nur dadurch möglich, daß alle Mädchen der hiesigen Gegend das Nähen erlernt haben und zuvor oft jahrelang in dem städtischen Fabrikbetrieb gearbeitet haben.

Besonders die Inflation war in dieser Beziehung von erhöhtem Interesse. Die Wäscheindustrie hatte durchgehend eine gute Konjunktur, zog alle möglichen Arbeitskräfte an und vergrößerte ihr Fabriksystem in weitgehendstem Maße. Der Zuzug der Fabrikarbeiterkräfte entsprach aber bald nicht mehr dem Bedarf der Industrie, so daß sie dazu übergingen, die Heimarbeit energisch zu forcieren, was ihr um so mehr gelang, als nach Verlust der letzten Sparkapitalien selbst früher besser gestellte Kreise heute gezwungen waren, zur Lebensführung jedweden Verdienst zu ergreifen.

f) Statistisch*) gesehen verteilt sich die Produktion der Bielefelder Textilindustrie nach der Zahl der Betriebe:

Fabrikbetriebe	Filialbetriebe	Haus- u. Heimarbeiter
237	18	2500—3000

Nach den einzelnen Zweigen der Textilindustrie geordnet wurden produziert in Form:

	Fabrikbetrieb	Filialbetrieb	Heimarbeit
Spinnerei	2	—	—
Weberei	6	3	—
Seiden u. Plüschweberei	2	7	—
Wäsche pp	227	8	2500—3000

*) Diese Zahlen entsprechen den Angaben des Bielefelder Textilarbeiterverbandes.

Nach der Zahl der **beschäftigten** Arbeiter waren im Jahre 1924 in der Bielefelder Textilindustrie tätig im

Fabrikbetrieb	Filialbetrieb	Heimarbeit
9860	2204	2500—3000

Auf die einzelnen Zweige der Bielefelder Textilindustrie geordnet:

	Fabrikbetriebe	Filialbetriebe	Heimarbeit
Spinnerei	1832	—	—
Weberei	1668	295	—
Seiden-u. Plüschweberei	223	1309	—
Wäsche pp	6147	rd. 600	2500—3000

Die Arbeiterschaft.

a) Die Grundstruktur im Aufbau des Bielefelder Wirtschaftsgebietes ist die Verknappung des Arbeitsmarktes, welche sich geschichtlich entwickelt hat und unter deren Folgen neben der Metallindustrie besonders die Textilindustrien zu leiden haben.

Dieser Kampf um die Arbeitskraft ist nicht nur zwischen der heimischen Metallindustrie mit ihren relativ hohen Löhnen und der Textilindustrie, sondern in besonderem Maße auch zwischen den einzelnen Zweigen der Textilindustrie entbrannt, wie im einzelnen unten ausgeführt ist.

Historisch ist die Arbeiterschaft der Bielefelder Textilindustrie aus der ländlichen Bevölkerung hervorgegangen. Jahrhundertelang war für die Industrie das Spinnen und Weben im bäuerlichen Haushalt die Arbeitsgrundlage. Die Eigenart der Agrarverfassung mit dem weit ausgedehnten Heuerlingssystem, durch das die Leinenindustrie ins Leben gerufen wurde, welche wiederum seine Entwicklung derart begünstigte, daß bereits nach dem 30jährigen Kriege die Heuerlinge das Gros der Bevölkerung darstellten, bedingte die Aufnahme eines hausindustriellen Nebengewerbes. Die Parzellierung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen bis in kleinste Einheiten nimmt dem ländlichen Haushalte die Selbständigkeit, sie industrialisiert die Tätigkeit weitester Bevölkerungskreise. Dadurch, daß sich die Hausindustrie an Siedelungs- und Lebensweise der Landwirtschaft anpaßte, d. h. daß sie allen Arbeitskräften trotz größter räumlicher Zerstreuung Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten gewährte und daß ihre Arbeitsweise dem einzelnen Hausindustriellen den Glauben an seine Selbständigkeit und Freiheit erhielt, vollzog sich die Industrialisierung unseres Untersuchungsgebietes frühzeitig, vollkommen und unbemerkt.

In der vormaschinellen Zeit spielt die Arbeiterfrage für die Textilindustrie keine wesentliche Rolle. Tausende von kleinen Parzellenbesitzern stehen ihr stets als Arbeitskräfte zur Verfügung, Arbeitermangel ist bei der hochentwickelten Arbeitsintensität unseres Gebietes für sie nicht fühlbar geworden.

b) Mit dem Übergang zur Mechanisierung in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts erwachsen der Industrie von der Arbeiterseite her gleich die ersten ernsten Schwierigkeiten. Das psychologische Moment der scheinbaren Freiheit, das in der hausindustriellen Beschäftigung liegt, führt die Bevölkerung zu einem erbitterten Kampf gegen den Fabrikbetrieb, der die Disziplin und Unterordnung des Einzelnen unter den Willen des Unternehmers verlangt. Die Schwierigkeit lag also darin, die bisher Heimarbeit betreibende Bevölkerung der kollektiven, zentralisierten Form des Fabriksystems anzupassen. Die allgemeine Auflehnung seitens der bisherigen Hausarbeiter gegen die neue Betriebsform löst sich zunächst nur langsam unter dem wirtschaftlichen Druck der Arbeitslosigkeit. Man wollte eben nicht die Freiheit und persönliche

Verfügungsfähigkeit über Zeit und Arbeit aufgeben und kämpfte besonders auch gegen die Maschine, welche die Tätigkeit des Spinners oder Webers ersetzen sollte und dadurch nach Ansicht der Bevölkerung Tausende von Arbeitskräften freisetzen und sie infolgedessen ihrer Existenz gänzlich berauben würde. Zur Charakterisierung der von der Bevölkerung verzweiflungsvoll aufgefaßten Lage sei folgender Brief, der 1850 an einen Bielefelder Unternehmer anonym gerichtet wurde, angeführt: *)

Lieber Herr D.! Ich finde mich genöthigt, Ihnen den geheimen Entschluß mehrerer Weber und Spinner mitzutheilen. Weil ich denke, Sie können sich bessern und die Sache nachlassen. Die Weber und Spinner der Gemeinden Schildesche, Jöllenbeck, Enger und wer weiß wo noch mehr haben sich vereinbart, wen Sie von Bielefeld nach Bürkel fahren, in Entweder Todt zu schießen oder ganz Mörderlich zu behandeln, wo Sie sich dreiste auf verlassen können. Wenn Sie in kurzem nicht anfangen und befördern unßer Handspinnen und laßen die Maschinerei nach, denn denken Sie sich einmal, wenn die Spinnerei aufhört, wo sollen die armen Leute von leben, denn Sie kennen das gut sagen, Sie haben Geld und gut genug und ich weiß garnicht, was Sie daraus haben, aber Sie meinen vielleicht, Sie hätten allein etwas nötig und da Sie schon genug haben. Aber Sie meinen vielleicht, die Welt hätte der liebe Gott allein für die gegeben, aber Gott will doch, das wir alle leben sollen, den wir müssen doch alle Sterben und denn Erfahrt ein jeder und erhält seinen Lohn wie er gehandelt hat bei Leibes leben, es sei den böse oder Gut. Was Ihnen bald überkommen kann, wenn Sie sich nicht bald besinnen oder glauben Sie an keinen Gott dann sind Sie noch schlechter als ein Vieh. Wehe Dir, wehe Dir, du armer Mann, dieweil Du reich bist.

Diese Gegend ist ganz ruhig aber sie fangen es wieder dazu an, das wieder Aufruhr kommen muß. Ich bitte besinnen Sie sich doch, sonst bleibt kein Stein auf dem andern und Sie können es auch niemals vor Gott nicht verantworten. Ich rate Sie und alle die Maschinen haben wollen, Laß davon ab.

Ein guter Freund
N. N.

Für die Industrie bedeutet dieser Übergang zur mechanischen Betriebsform zunächst einen **Mangel** an Arbeitskräften in den neu errichteten städtischen Fabrikationsräumen.

Während in der Hausarbeit Tausende von Personen beschäftigt waren, konnte die Fabrikarbeit zunächst nur einen Bruchteil davon aufnehmen, so daß **tatsächlich** eine plötzliche Arbeitslosigkeit größeren Stiles einsetzte. Dies besserte sich jedoch, als mit der Vergrößerung des Absatzgebietes die Betriebe sich schnell vergrößerten und so in wenigen Jahren fast alle vorher freigesetzten Kräfte wieder einstellen konnten.

Vorher jedoch war die Industrie gezwungen, infolge des passiven Widerstandes der heimischen Arbeiterschaft ortsfremde Kräfte heranzuziehen. So berichtet der Bielefelder Handelskammerbericht 1857, daß die Ravensberger Spinnerei in jenem Jahre eine Anzahl böhmischer und schlesischer

*) Schoneweg: Flachsbau und Garnspinnerei in der Sitte, Sprache und Anschauung des Ravensbergers. 25. Jahresbericht des Historischen Vereins, S. 108.

Arbeitskräfte angeworben nnd herangezogen hatte. Agenten warben in den östlichen Provinzen gelernte und ungelernte Arbeiter und vermittelten ihre Übersiedelung in das Bielefelder Gebiet. Der hiesige Unternehmer nahm sie bereitwilligst auf und suchte sie möglichst fest an seinen Betrieb zu binden, um sich durch sie einen festen, dauernden Arbeiterstamm heranzuziehen, und da die Einwanderer fast stets ohne jede besonderen Mittel zu ihm kamen, waren sie von der ersten Stunde an völlig von ihm abhängig und auf seinen Betrieb angewiesen, welche Wirkung durch eine, wenn auch zunächst noch so primitive Siedelungspolitik seitens der Firma erhöht wurde. So entstanden in der Nähe der Fabriken ganze Straßenreihen und Häuserviertel (Bleichstraße, Sadowastraße, Hermannn Deliusstraße, Eggetal). Allein die Ravensberger Spinnerei unterhält heute 150 Wohnungen mit 796 Personen. Die Wohnungen bestehen durchschnittlich aus 5 Zimmern, 2 Kellern, einer hinter dem Hause gelegenen kleinen Bleiche und einem Stückchen Land, wofür eine Friedensmiete von 200 Mark berechnet wird. Ferner besitzt diese Spinnerei 50000 qm Land, welches sie an ihre Arbeiter zu einem Durchschnittspreis von 3 Pf. pro qm verpachtet (vor dem Kriege 1 Pf.). Durch den Mietsvertrag, den der Arbeitnehmer mit dem Werke eingeht, bindet er sich mit seiner Arbeitskraft an die Spinnerei. Noch heute wurde mir die Zahl der fremden Arbeiter auf 85 % angegeben, ein Zeichen dafür, daß sich das Siedelungsverfahren ein $^3/_4$ Jahrhundert bewährt hat und noch heute seinen Zweck erfüllt. Für die veredelnden Textilzweige, Seide, Leinen, Damast, Plüsch pp, welche die große Masse aller Arbeitskräfte darstellen, kommen die fremden Arbeitskräfte jedoch überhaupt nicht in Frage. Ausreichend gelöst war die Arbeiterfrage trotz allem noch nicht. Die Textilindustrie, vorerst noch vorwiegend Spinnerei und Weberei, begann in den 70 er Jahren eine neue spontane Entwicklung, und nahm die Anfänge zum Bau der größten mechanischen Spinnerei und Weberei des Deutschen Reiches, der Ravensberger Spinnerei und Weberei.

c) In jene Zeit aber der spinn- und webtextilen Hochkonjunktur mit ihrem steigenden Bedarf an Arbeitskräften fällt in den 80 er Jahren die Entwicklung der Bielefelder Metallindustrie (Nähmaschinen-, Fahrrad-, Automobilindustrie), welche zunächst die **männlichen** Arbeitskräfte abzieht und der Textilindustrie nur die weiblichen überläßt. Bei den relativ hohen Löhnen der Metallindustrie war für die Textilindustrie keine Möglichkeit mehr vorhanden, die **männliche** Kraft zu erhalten, geschweige denn neu zu erwerben. Der ganze Arbeitsmarkt der Textilindustrie wurde einseitig auf die **Frauen- und Mädchenarbeit** abgedrängt.

Gleichzeitig mit der Umgliederung der Arbeitskräfte in den städtischen Spinnerei- und Webereibetrieben vollzog sich die Entwicklung des neuen Zweiges der Textilindustrie, der Wäscheindustrie, welche in enger Anlehnung an die heimische Rohstoffindustrie entstanden war.

Der städtische Arbeitsmarkt war jedoch für die Wäscheindustrie zunächst verschlossen; sie konnte sich nur entwickeln, indem sie von Anfang an in die Landgemeinden ging und ähnlich der früheren Hausleinenindustrie die ländlichen Arbeitskräfte in der Form der Hausarbeit an sich zog.

Sie bot den Frauen und Mädchen eine günstige Gelegenheit, sich neben ihrer häuslichen Tätigkeit eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen, die eine gute-

brauchbare Ergänzung zum Lohne des in der Metallindustrie tätigen Mannes oder Vaters darstellte.

Als nun die Wäscheindustrie in ganz kurzer Zeit von unvorhergeahnten Erfolgen begleitet war, trat sie den Rückzug in die Stadt an. Sie gründete einheitlich geschlossene Betriebe und öffnete den weiblichen Arbeitskräften die Tore, so daß man in jener Zeit von einer wahren Flucht aus den Spinnereien sprechen kann. Es sind nicht nur materielle Gründe, welche die Arbeiterinnen bewegen, ihre bisherigen Arbeitsstätten zu verlassen, sondern sie suchen rein äußerlich ihre Stellung zu verbessern, indem sie eine sozial höher bewertete Stellung einzunehmen hoffen. Sie tauschen ihre in dem Rufe einer unqualifizierten Tätigkeit stehende Arbeit gern mit der überaus sauberen Wäscheindustrie und nehmen unaufhaltsam ihren Weg dorthin*). Trotzdem konnte sie, ihrem schnellen Entwicklungsgang entsprechend, nicht genügend Arbeitskräfte in den städtischen Betrieben konzentrieren. Der anhaltende Mangel an Arbeitskräften zwingt sie dazu, die **Heimarbeit** wieder weiter zu entwickeln. Die letzte Heimarbeiterzählung von 1912 gibt die Zahl der in der Schneiderei und Weißnäherei tätigen Personen auf 2159 an, während sie heute auf etwa 3000 beziffert wird.

Schritt für Schritt werden so die letzten Arbeitsreserven unseres Wirtschaftsgebietes von der Textilindustrie herangezogen.

Nach den Spinnereiberichten wechselt die weibliche Arbeiterschaft jährlich zu 100 %, die männliche zu 40--80 %. Um die Kontinuität der Betriebe zu erhalten, muß sie die freiwerdenden Stellen immer wieder aufzufüllen bemüht sein. Sie wirbt daher ständig ortsfremde Arbeitskräfte an, die sie in den letzten Jahren besonders aus dem angrenzenden Ruhrgebiet herüberzieht. Das Berg- und Hüttenwesen kennt keine Beschäftigung für Frauen und Mädchen und kann diese daher, ohne sich selbst zu schaden, an andere Industriegebiete abgeben. Diese weiblichen Kräfte kommen meist als Spulerinnen nach Bielefeld, werden in eigens für sie bestimmte Mädchenheime interniert und helfen so, wenn auch nur immer für kurze Zeit, die entstehenden Lücken auszufüllen.

Alle diese, der Textilindustrie aufgezwungenen Maßnahmen, Ansiedelung östlicher Arbeiter in eigenen Häusern, Gewährung höherer Löhne, Beschäftigung bergischer Mädchen usw. konnten sie doch kaum vor dem langsamen Verfall zurückhalten.

Die hohe Bedeutung der Arbeitskraft machte sie im Rahmen der gesamten deutschen Textilindustrie zu teuer und entzog ihr für die weitere Entwicklung den Boden. Wenngleich auch die Ravensberger Spinnerei noch heute die größte Flachsspinnerei Deutschlands darstellt, so ist die Weberei bereits von anderen Betrieben überflügelt worden. Seit Beginn dieses Jahrhunderts ist in der Stadt kein neuer Betrieb mehr entstanden, im Gegenteil macht sich ein dauernder Rückgang bemerkbar, der sich besonders unter der augenblicklichen Krise des Sommers 1925 fortsetzt.

d) Der letzte Ausweg, den die Textilindustrie unternahm, um die immer bedenklicher werdende Arbeiterfrage zu lösen, war die Verlegung der Betriebe in Ortschaften der näheren Umgebung Bielefelds. So entstanden folgende Betriebe:

*) Spindler: Die Frauenarbeit in der Bielefelder Industrie unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse während des Krieges.

Gemeinde	Textilzweig	Gesamt-arbeiterzahl	davon männlich	davon weiblich	% der männlichen
Oberjöllenbeck	Plüschweberei	161	89	72	55
Niederjöllenbeck	Seidenweberei	300	107	193	36
Niederjöllenbeck	Seidenweberei	558	291	267	58
Milse	Damastweberei	340	226	114	67
Stieghorst	Plüschweberei	161	103	58	64
Brake	Plüschweberei	48	30	18	63
Sieker	Plüschweberei	98	77	21	80

Diese Tabelle ist in doppelter Hinsicht von Interesse. Einmal zeigt sie, daß die Industrie nur Orte gesucht hat, die damals (abgesehen von Brake) und auch heute noch in außerordentlich ungünstigen Verkehrsverbindungen mit der Stadt stehen, und zum andern läßt sie erkennen, daß plötzlich wieder die männliche Arbeitskraft in den Textilbetrieben die führende Rolle hat. Es ist also wieder ein Teil der Arbeiterschaft, die früher zur Stadt gingen, im Heimatort geblieben, ja es ist sogar eine Wanderung von der Stadt in diese kleinen Orte wahrzunehmen. Die folgenden Zahlen lassen diese deutlich erkennen.

Während die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts sich kurz in der Konzentration der ländlichen Arbeiter in städtischen Betrieben charakterisiert, also Bevölkerungsabnahme in den Gemeinden, führt die Entwicklung am Ende des Jahrhunderts zur Rückkehr eines Teiles der Arbeiterschaft aufs Land und zeitigt eine Zunahme der Bevölkerung in den Filialgemeinden.

Gemeinde*)	1844	1852	1860	1867	1875	1885	1895	1910	1919
Milse	564	519	481	474	463	444	723	1322	1304
Brake	1291	1137	—	—	1125	1300	—	2209	2443
Stieghorst	1106	1120	1009	998	–	1104	1444	2227	2371
Niederjöllenbeck	4522	4300	3789	—	3280	3751	3829	—	4214

Diese obige Entwicklung hat wiederum eine entsprechende Parallele in der Arbeiterbewegung der Textilindustrie in der Stadt hervorgerufen. Die Jahre der Filialgründungen zeigen deutlich einen Rückgang und die Umschichtung des Bielefelder Gesamt-Arbeitsmarktes **).

Jahr	Metall-Industrie	Textil-Industrie	Wäsche-Industrie	Gesamt-Industrie
1881	1708	2279	774	4761
1885	1940	2755	851	5546
1890	3413	3007	1004	7424
1895	5752	3312	1444	10508
1901	6876	3162	2745	12783
1905	9719	2880	3452	16051
1913	12849	3106	6286	22241
1920	13986	3268	6113	23367

*) Dieterle: Studie zur Landflucht.
**) Die Zahlen entstammen den Jahresberichten der Stadt Bielefeld.

Relativ gesehen ist die Verschiebung also wie folgt:

Jahr	Metall-Industrie	Textil-Industrie	Wäsche-Industrie	Gesamt-Industrie
1881	36,1	48,2	15,7	100 %
1885	35	49,6	15,4	100 %
1890	45,9	40,6	13,5	100 %
1895	54,7	31,5	13,8	100 %
1901	53,8	24,8	21,4	100 %
1905	60,6	17,9	21,5	100 %
1913	58	13,8	28,2	100 %
1920	59,8	14	26,2	100 %

e) Von der Gesamtheit der Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Bielefeld, welche etwa unser Wirtschaftsgebiet umfassen, betrifft der Anteil der industriell tätigen Bevölkerung:

Jahr	Gesamt-bevölkerung	Metall-Industrie	Gesamt-Textilindustr.	Übrige Industrie	Gesamt-Industrie
1881	70780	1708	3072	793	5524
1885	78675	1940	3606	1035	6581
1895	80080	5752	4409	1451	11612
1900	120728	5547	6159	2016	13722
1905	137652	9719	6332	2543	18594
1910	152839	11890	8267	3160	23317
1913	—	12849	9392	3212	25454
1920	158628	13986	9217	4478	27681

Dasselbe Bild in Prozentzahlen:

Jahr	v. d. Ges.-Bev. war ind. tätig	in d. Metall-Industrie	in der Textil-Industrie	in sonstigen Industrien
1881	7,8	2,4	4,3	1,1
1885	8,4	2,5	4,6	1,3
1895	14,5	7,2	5,6	1,7
1900	11,4	4,6	5,1	1,6
1905	13,5	7	4,7	1,8
1910	15,3	7,8	5,4	2,1
1920	17,4	8,8	5,8	2,8

Von der industriell tätigen Bevölkerung entfielen auf die einzelnen Industriezweige:

Jahr	Metall-Industrie	Textil-Industrie	Sonstige Industrien
1881	30,4	55,3	14,3
1885	29,5	54	16,5
1895	49,5	38,8	11,7
1900	40,4	45	14,6
1905	52,3	34,1	13,6
1910	51	35,5	13,5
1920	50,5	33,3	16,2

Lohnkapitel.

a) Hinsichtlich der Lohnbildung hat die Bielefelder Textilindustrie grundsätzlich zwei besondere Eigentümlichkeiten ausgebildet: in den grob verarbeitenden Zweigen durchgängig den **Akkordlohn,** für besondere Arbeiten in den fein verarbeitenden Zweigen dagegen den **Zeitlohn.** Daneben finden sich in den einzelnen Zweigen verschieden ausgebildet noch besondere Kombinationen an Entlöhnungsformen, welche im Nachstehenden als **Stofflohn** und **Stücklohn** bezeichnet sind.

Während wir unter **Stücklohn** in vorstehendem Sinne einen Lohn verstehen, welchen der Arbeiter für das fertige Stück erhält, wobei er jedoch die Arbeitsgeräte pp selbst stellen muß, zum Teil auch die eventuellen Zutaten von ihm geliefert werden müssen, (also Unterschied vom Fabrikakkord!) bezeichnen wir als **Stofflohn** jene Art der Entlöhnung, bei welcher der Arbeiter für seine Arbeit einen festen Lohnsatz erhält, dazu aber durch geschickte und vorteilhafte Rohstoffverwendung in Form von Rohstoffersparnis, welche ihm zugute kommt, eine Art Sonderprämie erhält.

Es sind also sowohl Stücklohn wie Stofflohn, welche in unserer Textilindustrie vorkommen, kombinierte Lohnformen, welche sich zumeist im Anschluß an die **fabikfremde** Fabrikation (Heimarbeit) oder in Anpassung an die besondere Fabrikationsart (Wäsche) entwickelt haben.

Über die ziffernmäßige Höhe dieser Löhne sind daher Angaben kaum zu haben.

Was die Hauptformen **Akkord** nud **Zeitlohn** anbelangt, so finden wir bei der Spinnerei und Weberei den Zeitlohn nur bei den berufsfremden Arbeitern (Heizern, Schlossern pp) und den Transportarbeitern dieser Betriebe, während bei den anderen Textilzweigen, Plüsch, Seide, Wäsche, der Zeitlohn nur bei besonderen Arbeiten wie Zuschneiden, Herstellung schwieriger und feiner Gewebe und Muster angewendet ist.

b) Historisch beginnt die Lohnform mit dem **Stofflohn.** Entsprechend den patriarchalischen Zuständen des 15. und 16. Jahrhunderts ist er erwachsen aus dem Gesindeverhältnis heraus. Der Grundherr hielt sich zum Spinnen eine Anzahl Dienstboten, die neben freier Kost und Wohnung einen geringen Geldlohn erhielten, der die Form eines Stofflohnes angenommen hatte. Das herzustellende Stück wurde als Arbeit nach den folgenden Sätzen bezahlt, wobei eine feste Zeitspanne vorgeschrieben war, während welcher die Ware hergestellt werden mußte.

Der Lohn betrug*):

Für	80 er	Leinen	1	Taler	bei	einer	Webezeit	von	14	Tagen
„	85 „	„	$1^1/_6$	„	„	„	„	„	14	„
„	90 „	„	$1^1/_4$	„	„	„	„	„	14	„

*) Handelskammerbericht Bielefeld 1849/50.

Für	95	er	Leinen	$1^1/_3$	Taler	bei	einer	Webezeit	von	18 Tagen
„	100	„	„	$1^1/_2$	„	„	„	„	„	21 „
„	105	„	„	$1^2/_3$	„	„	„	„	„	24 „
„	110	„	„	$1^5/_6$	„	„	„	„	„	27 „
„	115	„	„	2	„	„	„	„	„	4—5 Wochen
„	120	„	„	$2^1/_6$	„	„	„	„	„	4—5 „
„	125	„	„	$2^1/_3$	„	„	„	„	„	4—5 „
„	130	„	„	$2^1/_2$	„	„	„	„	„	4—5 „
„	135	„	„	$2^2/_3$	„	„	„	„	„	5—6 „
„	140	„	„	$2^5/_6$	„	„	„	„	„	5—6 „
„	145	„	„	3	„	„	„	„	„	5—6 „
„	150	„	„	$3^1/_6$	„	„	„	„	„	5—6 „

Dieser Lohn konnte nun erhöht werden, einmal auf direktem Wege, indem der Spinner oder Weber das herzustellende Stück schneller als in der vorgeschriebenen Zeit ablieferte. Es wurden dafür durchschnittlich für jeden Tag $2^1/_2$ Silbergroschen mehr gezahlt. Zum andern konnte eine Lohnverbesserung auf direktem Wege durch sparsame und geschickte Rohstoffverarbeitung herbeigeführt werden, indem sich Spinner oder Weber ein Deputat herauswirtschafteten.

Mit dem Aufkommen der Verleger trat dann an seine Stelle auf der ganzen Linie der **Akkordlohn.** Das hatte seinen Grund darin, daß der Verleger den Kreis der Personen, die er zur Arbeit heranzog, wesentlich erweiterte. Der hauswirtschaftliche Betrieb machte ihm die Kontrolle über die Zeitanwendung seiner Arbeiter unmöglich. Die Ambildung des Arbeitsverhältnisses mußte auch eine andere Grundlage für die Lohnbemessung herbeiführen. Lediglich die Erträgnisse der Arbeit konnten für die Lohnbildung zugrunde gelegt werden, die Beziehungen zwischen Produktivität und Arbeitslohn führten zur Arbeitsanspannung aller Familienmitglieder des bäuerlichen Haushaltes.

Die **Lohnhöhe** war in jenen Zeiten letzten Endes lediglich von den freien Gesetzen der Wirtschaft abhängig. Sie war aber infolge der mit der Ausbreitung des Heuerlingssystems verbundenen Dringlichkeit des Arbeitsangebotes nie soweit gekommen, daß die Bedürfnisse eines Haushaltes von der Tätigkeit **eines** Erwerbstätigen bestritten werden konnten. Nur in Anspannung **aller** Familienkräfte lag die Möglichkeit eines auskömmlichen Erwerbes.

Mit dem Übergang zur Mechanisierung traten an Stelle der bis dahin allein bestehenden Akkordarbeit daneben allmählich und sich verändernd wieder der Zeitlohn und die vorgenannten Formen des Stücklohnes und Stofflohnes.

Obwohl der Unternehmer jetzt wieder eine Aufsicht und Kontrolle über seine Arbeiter ausüben konnte, so drängte doch der wachsende Großbetrieb zur Massenproduktion. Die Berufstätigkeit des bisherigen Handwerkers, der den Produktionsgang allein vollführte, nimmt durch die weitgehendste Arbeitsteilung die Form mechanischer Handgriffe an und ringt ihm in erster Linie die Quantität ab. Die ersten Fabriklöhne gestalten sich als Leistungslöhne (Akkord) wie folgt*):

*) Handelskammerbericht Bielefeld 1849/50.

Für	6/4	45 er	Leinen	1 2/3	Taler	Für	6/4	100 er	Leinen	5 1/2	Taler
„	6/4	50 „	„	1 3/4	„	„	6/4	105 „	„	6	„
„	6/4	55 „	„	1 5/6	„	„	6/4	110 „	„	6 1/2	„
„	6/4	60 „	„	2	„	„	6/4	115 „	„	7	„
„	6/4	65 „	„	2 1/3	„	„	6/4	120 „	„	8	„
„	6/4	70 „	„	2 1/2	„	„	6/4	125 „	„	9	„
„	6/4	75 „	„	3	„	„	6/4	130 „	„	10	„
„	6/4	80 „	„	3 1/2	„	„	6/4	135 „	„	11	„
„	6/4	85 „	„	4	„	„	6/4	140 „	„	12	„
„	6/4	90 „	„	4 1/2	„	„	6/4	145 „	„	13	„
„	6/4	95 „	„	5	„	„	6/4	150 „	„	14	„

Erst mit dem Stadium besonderer Qualitätsarbeit (Damast, Jacquard) tritt neben den Akkordlohn wieder der Zeitlohn. Er ist in der Textilindustrie da angewendet, wo es gilt, Qualitätsarbeit zu liefern, besonders feine Gewebe oder Musterungen zu produzieren, bei deren Herstellung eine Beeinflussung des Arbeitslohnes durch erhöhte Arbeitsleistung nur schädlich wirken kann.

Der Stofflohn hingegen setzt wieder dort ein, wo einmal die Betriebsform sich in Form der Heimarbeit vollzieht, und zum andern da, wo durch besondere Geschicklichkeit des Zuschneiders pp die Möglichkeit besteht, mehr oder minder Rohstoff zu sparen. Der Fabrikant berechnet in diesem Falle ein Mittelmaß, nach welchem eine bestimmte Menge herausgewirtschaftet werden muß, sofern der betreffende Arbeiter es nun versteht, mehr heraus zu arbeiten, gilt es als sein Verdienst.

c) Vergleicht man nun die Spitzenlöhne, welche in der Textilindustrie gezahlt werden, mit denen der Bielefelder Metallindustrie, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Metall-Industrie	Textil-Industrie	Differenz	Differenz in % v. Textilindustr.
1900	24,00 - 25,00 Mk.	20,00 Mk.	4,00 Mk.	20 %
1904	27,00 „	22,00—23,00 „	5,00 „	27 %
1910	25,20 „	21,00 „	4,20 „	20 %
1914	28,00 „	23,50 „	4,50 „	19 %
1923	36,40 „	28,50 „	7,90 „	28 %
1924	58,60 „	43,40 „	15,20 „	35 %
1925	78,10 „	57,13 „	20,97 „	36,7 %

Daraus ist deutlich zu erkennen, daß der höhere Lohn in der Metallindustrie die männliche Arbeitskraft anzieht und die Textilindustrie völlig auf den weiblichen Arbeitsmarkt abdrängen mußte, da die weibliche Arbeitskraft verhältnismäßig billiger entlohnt und somit die Konkurrenzfähigkeit erhalten werden konnte.

In den Vergleichsjahren 1913 und 1924 betrugen die Wochenspitzenlöhne (1913 bei 58 stündiger Arbeitszeit, 1924 bei 48 stündiger Tätigkeit):

Gruppe	Spinnerei		Weberei	
	1913	1924	1913	1924
Facharbeiter (Berufsfremde), Handwerker, Maschinisten, Heizer über 24 Jahre	28,79 Mk.	50,— Mk.	22,88 Mk.	50,— Mk.
Arbeiter über 24 Jahre	23,50 „	42,— „	21,80 „	42,— „
Arbeiterinnen über 24 Jahre . . .	14,66 „	33,— „	14,33 „	33,— „

Der Wochenlohn der Bielefelder Spinnerei- und Weberei-Arbeiter gestaltete sich im Vergleiche zu den im Reiche gezahlten Löhnen bedeutend höher, wie es die folgende Tabelle zeigt. Aus der Notwendigkeit heraus, ihre Spezialarbeiter zu erhalten und den Fortgang ihrer Betriebe zu sichern, war die Textilindustrie genötigt, deren Löhne an die der Bielefelder Metallindustrie anzupassen. Das Verhältnis zwischen den Bielefelder und den im Reiche gezahlten Löhnen gestaltet sich folgendermaßen*):

d)

	1913		1924	
	Flachsspinner	Flachsweber	Flachsspinner	Flachsweber
In Bielefeld	23,50 Mk.	22,88 Mk.	57,13 Mk.	57,13 Mk.
Im Reiche .	21,65 „	20,03 „	53—56 „	53—56 „

Die folgende Darstellung über die Lohnhöhe in den **einzelnen Zweigen** der Textilindustrie ist wieder insofern interessant, als aus ihr hervorgeht, daß die Wäscheindustrie, der Hauptkonkurrent für die Spinnerei und Weberei auf dem Bielefelder weiblichen Arbeitsmarkt, niedrigere Löhne zahlt und aus bereits erwähnten psychologischen Gründen trotzdem die hiesigen weiblichen Arbeitskräfte fast gänzlich in ihren Betrieben aufnimmt. Die Löhne in den wichtigsten Zweigen auf die **Stundeneinheit** umgerechnet, betragen**):

	Flachsindustrie		Wäscheindustrie			Seiden- und Plüschindustrie (Weber)
	Spinner	Weber	Näherin	Plätterin	Zuschneid.	
männlich über 24 Jahre . .	1,05 Mk.	1,05 Mk.	—	—	0,74 Mk.	1,05 Mk.
weiblich 16—18 Jahre .	0,51 „	0,51 „	0,42 Mk.	0,42 Mk.	0,74 „	0,51 „

Diese vorstehenden Lohnsätze sind in allen Teilen Mindestsätze, auf welche sich auf Grund eines besonderen Manteltarifes die **Akkordlohnsätze** aufbauen sollen. Der wirkliche Lohn überschreitet diese Sätze im allgemeinen um 10—30 %.

In den einzelnen Spezialindustrien ist der Anteil an den gesamt bezahlten Löhnen:

	Akkordlohn	Zeitlohn
Spinnerei	90 %	10 %
Weberei	90 %	10 %
Wäscheindustrie	90—95 %	5—10 %
Plüsch- und Seidenindustrie	85—90 %	10—15 %

*) Die Angaben für das Jahr 1913 entstammen der Zeitschrift „Deutscher Textilarbeiter-Verband", Berlin. Jahrgang 1913.

**) Diese Angaben erhielt ich von den entsprechenden Arbeitnehmerverbänden.

Für unser Bielefelder Gebiet ist der Textillohn in der Regel als **Ergänzungslohn** zu dem Lohne des Mannes bezw. Vaters in der Metallindustrie anzusehen. Diese doppelte Einnahmequelle hebt den Bielefelder Arbeiterhaushalt über das allgemeine Niveau dieser weiten Bevölkerungsschicht hinaus, indem sie ihm eine größere Wirtschaftskraft und Beweglichkeit verleiht. Allerdings bringt die hohe Kaufkraft auch eine teure Lebenshaltung mit sich, die sich bis weit in die ländlichen Vorortsgemeinden erstreckt. Auf die näheren Zusammenhänge dieser Tatsachen wird in einem nächsten Kapitel noch eingegangen.

Vom Lohnstandpunkt ist das Bielefelder Gebiet ein **Lohnhoch** in einem Lohntief, indem die angrenzenden Wirtschaftsgebiete Herford, Freistaat Lippe und Wiedenbrück-Münster in der Hauszigarren-Industrie bezw. Hauslandwirtschaft eine im Vergleich zu unserer übermäßig angespannten Arbeitsintensität ruhige und gleichmäßige Entwicklung nehmen.

Rohstoff und Absatz.

a) Während sich die Textilindustrien in allen Ländern Eingang verschafften und sich seßhaft machten, bleibt die Rohstofferzeugung auf wenige Länder beschränkt. In der folgenden Statistik habe ich die Einfuhr des für die Bielefelder Textilindustrie wesentlichsten Rohstoffes, des Flachses, nach den Herkunftsländern mengenmäßig festgestellt für die Vergleichsjahre 1923 und 1924. Es betrug die Einfuhr in Doppelzentnern*):

Herkunftsland	Flachs		Flachswerg	
	1923	1924	1923	1924
Belgien . . .	5910	12489	2076	5853
Niederlande . .	5452	12614	—	—
Rußland . . .	10263	2745	4901	3145
Estland	11673	15496	1575	1145
Lettland . . .	—	17245	4089	4713
Litauen . . .	14229	15477	5099	5478
Memel	7075	2935	—	—
Ostpolen . . .	—	—	2395	8125
Westpolen . .	—	—	2570	5013
Übrige Länder .	12576	16950	5759	8486

Rußland und die Baltenländer sind somit die Hauptlieferanten für die deutsche Industrie, gleichzeitig aber auch für die gesamte Leinenindustrie der Welt. Die Flachseinfuhr Deutschlands betrug im letzten Friedensjahr 1913 943923 dz im Werte von 73 Millionen Goldmark.

Von dieser Menge entfielen auf die Bielefelder Spinnereien 12 %. Die gesamte Leinenproduktion Deutschlands belief sich vor dem Kriege auf 8250000 Bündel, der Anteil, den die Bielefelder Spinnereien daran hatten, betrug 990000 Bündel**).

Der Krieg riegelte die Rohstoffzufuhr plötzlich ab, und nur im Wege eines Zwangssystems der deutschen Flachsbaugesellschaft war es möglich, durch den gehobenen Flachsanbau wenigstens wieder einen Teil der von der Industrie und dem Heeresbedarf benötigten Flachsmengen zu erhalten. Wenn vor dem Kriege die deutsche Flachsproduktion etwa 10 % unseres gesamten Flachsbedarfes ausmachte, so war dieser dank der Energie der Flachsbaugesellschaft auf ca. 1/4 der früher eingeführten Mengen Rohstoffes und Garnes angewachsen und ermöglichte eine Beschäftigung von 25—30 % der deutschen Leinenwebstühle. 1919 waren wieder 70000 ha in Deutschland mit Flachs bebaut worden, während die Anbaufläche vor dem Kriege auf 12000 ha herabgesunken war.

*) Zeitschrift: „Der deutsche Leinenindustrielle", 43. Jahrgang, Heft 18.
**) 1 Bündel = 20 Strang, 1 Strang = 10 Gebind, 1 Gebind = 120 Fäden, 1 Faden = 2½ Yard = 2,28 m.

Ob sich allerdings die Flachskultur in Deutschland in den künftigen Jahren weiter ausbreiten wird, ist eine Frage des Preises, den das Produkt zu erzielen in der Lage ist. Im Augenblick wird dieser Rohstoff als Zusatz zur Auslandsware verhältnismäßig hoch bewertet. Die bessere Qualität des russischen Flachses aber wird letzten Endes die verarbeitenden Industrien aller Länder wieder auf sich ziehen. Letztere beruht ganz allein in den günstigen klimatischen Verhältnissen und dem ganz besonderen Röstverfahren, bei dem der Bastfaden völlig weich und geschmeidig erhalten werden kann.

Volkswirtschaftlich wäre es allerdings sehr zu begrüßen, wenn die deutsche Flachskultur wieder intensiver betrieben würde und wenn sie von der technischen Seite des Wirtschaftslebens in dem Aufschließungsverfahren der Bastfasern unterstützt und gefördert würde.

Es würde uns dadurch bei verbilligter Produktion ein Mittel in die Hand gegeben sein, günstig auf unsere textile Handelsbilanz einzuwirken. Wenn schon vor dem Kriege die Industrie sich ständig mit der Frage der Neutralisierung der textilen Handelsbilanz beschäftigte, so tritt besonders heute dieses Problem von neuem und in noch viel stärkerem Maße in den Vordergrund. Die augenblickliche Lage ist derart erschütternd, daß das Gleichgewicht der deutschen Wirtschaft allein durch den großen Passiv-Saldo der Textilindustrie bedroht wird. Der folgende zahlenmäßige Vergleich über den textilen Außenhandel im Jahre 1913 und 1924 in Gegenüberstellung zu den Wertsummen von Ein- und Ausfuhr im Verhältnis zu den Werten des Gesamtaußenhandels, läßt deutlich erkennen, wie sehr der Saldo gegenüber dem Frieden passiv geworden ist.*)

Jahr	Einfuhr in Millionen Mark	Ausfuhr in Millionen Mark	Wert d. Einf. zum Werte d. Ges.-Einf.	Wert d. Ausf. zum Werte d. Ges.-Ausf.
1913	2098	1579	18 %	15 %
1924	2946	1345	32 %	20 %

b) Im Folgenden habe ich dann besonders die Außenhandelsbilanz der Flachsindustrie mengen- und wertmäßig für die Vergleichsjahre 1913 und 1924 dargestellt, aus der sich die bedenklich verschärfte Passivspanne des letzten Jahres gegenüber dem Frieden deutlich erkennen läßt. Die Einfuhr betrug in Doppelzentnern*):

1913	a) Einfuhr	b) Ausfuhr	c) Differenz	c in % v. a
Flachs . .	943923	435065	−508858	− 53,9
Flachsgarne	163094	11908	−151186	− 95,1
Fertigwaren	7021	47649	+ 40628	+ 578
Gesamt . .	1114038	494622	−619416	− 55,6
1924				
Flachs . .	141591	13869	−127722	− 90,2
Flachsgarne	72765	2026	− 70739	− 95,8
Fertigwaren	1078	17463	+ 16376	+ 150,3
Gesamt . .	215443	33358	−182085	− 84,5

*) „Deutsche Leinen-Industrielle" Jahrgang 43, Heft 18 und 9.

Die Einfuhr bezw. Ausfuhr in 1000 Goldmark:

1913	a) Einfuhr	b) Ausfuhr	c) Differenz	c in % v. a
Flachs . .	77073	24250	— 52823	— 68,5
Flachsgarne	34084	3391	— 30693	— 90
Fertigwaren	6917	24596	+ 18079	+ 261
Gesamt . .	118074	52237	— 65837	— 55,7
1924				
Flachs . .	27164	1462	— 25702	— 94,7
Flachsgarne	35715	823	— 34892	— 97,6
Fertigwaren	2298	16803	+ 14504	+ 631
Gesamt . .	65177	19088	— 46098	— 70,7

Die **Rohstoffversorgung der Seidenindustrie** Deutschlands und damit auch Bielefelds ist völlig abhängig von dem Auslandsmarkt, insbesondere Italien und der Schweiz. Die Einfuhr von Rohseide verschiedener Art belief sich im Jahre 1913 auf 137134 dz im Werte von etwa 256185 Goldmark. Der Gesamtwert der deutschen Seidenerzeugnisse war im letzten Vorkriegsjahre auf etwa 400 Millionen Mark angelaufen, welche Summe ungefähr mit dem Werte der in den beiden Hauptindustrieplätzen Frankreichs, Lyon und St. Etienne (374,2 Millionen Mark) hergestellten Seidenfabrikaten gleichkommt. Hinzu kommt noch, daß sich in Deutschland, insbesondere als Folge des Krieges, die Herstellung von Kunstseide recht lebhaft entwickelte. Der Anteil an der Weltproduktion, die etwa 9000 Tonnen betrug, belief sich auf ca. 2500 Tonnen, die in der Hauptsache im Rheinlande produziert wurden.

Nach dem Kriege hatte dann mit der Aufhebung der Ausfuhrverbote der einzelnen Länder der Seidenhandel allmählich wieder aufgenommen werden können. Allerdings hat er mengenmäßig nicht wieder den Friedensstand zu erreichen vermocht. Die Einfuhr von Roh- und Florettseide und Seidengarnen belief sich in den Vergleichsjahren 1913 und 1924 auf mengenmäßig in Doppelzentnern*):

1913	a) Einfuhr	b) Ausfuhr	c) Differenz	c in % v. a
Roh- und Florettseide	61815	23313	— 37502	— 60,3
Seidengarne	38748	7400	— 31348	— 83,4
Fertigwaren	9765	106421	+ 96656	+ 981
Gesamt	110328	137134	+ 26806	+ 24,3
1924				
Roh- und Florettseide	14110	948	— 13162	— 93,2
Seidengarne	34268	32542	— 1744	— 50,8
Fertigwaren	6120	55575	+ 49455	+ 612
Gesamt	54516	89065	+ 34549	+ 63,3

*) Zusammengestellt aus der Zeitschrift „Der deutsche Leinenindustrielle" Jahrgang 43, Heft 9.

Wertmäßig in 1000 Goldmark:

1913	a) Einfuhr	b) Ausfuhr	c) Differenz	c in % v. a
Roh- und Florettseide	171553	36717	−134836	− 78,6
Seidengarne	49008	9596	− 39412	− 80,4
Fertigwaren	45239	209872	+ 164633	+ 363,8
Gesamt	265800	256185	− 9615	− 3,6
1924				
Roh- und Florettseide	95708	4891	− 90817	− 94,9
Seidengarne	54894	32418	− 22476	− 40,9
Fertigwaren	53186	166310	+ 113124	+ 212,6
Gesamt	203788	203619	− 169	− 0,08

Welche Mengen hiervon auf die Bielefelder Industrie fallen, war nicht möglich festzustellen. Zum Teil ist auch die Bielefelder Seidenindustrie dazu übergegangen, die inländische Kunstseide zu verarbeiten, die als deutsches Produkt aus dem Rheinlande bezogen wird und ihre Verwendung zu Kleider- und Mantelstoffen, Gaze und Litzen findet. Der Preis der Kunstseide zur echten Rohseide steht ungefähr im Verhältnis $1 = 3^1/_2$.

Die **Rohstoffbasis für die Bielefelder Wäscheindustrie** war anfänglich in der Leinenproduktion der hiesigen Webereien gegeben. Die Herren- und Damenwäscheindustrie und Aussteuerfabrikation, sie alle schöpften ihren Bedarf aus der Lokalen Produktion und haben durch die besondere Qualität des Rohstoffes ihre Industrie zu Ansehen und Weltstellung gebracht. Mit der Entwicklung der Massenfabrikation, die durch das Aufkommen der Nähmaschine eine riesige Steigerung der Arbeitsleistung und verbilligte Produktion hervorrief, wurden die Wäscheartikel in weiteste Volksschichten hinein getragen. Der ergiebige Industrialisationsprozeß mit der verfeinerten Technik der mechanischen Kraftstühle entrückt die Herrenwäsche-Industrie indessen ihrer bisherigen Rohstoffgrundlage, indem er sie den feinen Baumwollgarnen zuführt. Für die Herrenwäsche-Industrie ist heute nicht mehr die Konjunktur des Leinens, sondern die der Baumwolle von größter Bedeutung, da es die Baumwollindustrie verstanden hat, durch vollendete Appretur und Ausrüstung ihren Fäden und Geweben ein leinenartiges Aussehen zu verleihen. Es kommen hauptsächlich folgende Baumwollstoffe zur Verarbeitung: Renforcés, Kretonnes, Maco, Zephir und Perkal.

Den Einkauf dieser Rohstoffe tätigt der Unternehmer entweder mit den Webereien im Elsaß und Sachsen, oder mit Großisten in Berlin und Leipzig, die ihrerseits das Rohgewebe von Österreich, Belgien, Frankreich beziehen und nach eigenem Geschmack bedrucken lassen.

Allerdings ist die Verwendung des Leinens in der Herrenwäsche-Fabrikation nicht völlig verschwunden, sondern wird besonders für Kragen, Einsätze und Manschetten weiterhin verwendet.

Die Damenwäsche- und Aussteuerfabrikation in Bielefeld jedoch verarbeitet im Gegensatz zur Herrenwäscheindustrie vorwiegend das Bielefelder Leinen und schafft damit einen Markenartikel, der ihr eine besondere Stellung auf dem Inlands- und Auslandsmarkt gibt.

d) Wenn wir nun die **Absatzverhältnisse** der Bielefelder Textilindustrie zunächst unter dem Gesichtswinkel des Weges von der Produktion zur Konsumtion betrachten, so kann im allgemeinen gesagt werden, daß die Industrie ihre hergestellten Produkte selbständig absetzt.

Die Art des Absatzes, der historisch in dem lokalen Bedarf wurzelte, hatte sich mit der Mechanisierung der Betriebe auf den gesamten Inlands- und Auslandsmarkt ausgedehnt, so daß sich die Gesamterzeugung bei den einzelnen Zweigen unserer Industrie auf das Bielefelder Konsumgebiet, auf den Inlands- und Auslandsmarkt verteilt. Die Größe der Produktion der Spinnerei und Weberei macht in der gesamten deutschen Garn- bezw. Gewebeproduktion 11 bis 12 % aus. Die Bielefelder Spinnereien beschäftigten vor dem Kriege 11,6 % aller deutschen Flachsspindeln, heute ungefähr 9 % und stellen damit heute wertmäßig eine Jahresproduktion von $8^1/_2$ Millionen Goldmark dar, bei einer deutschen Gesamtproduktion von 76 Millionen Mark.

Bei dem Absatz der Produktion ist eine besondere Rücksicht auf den Lokalbedarf nicht zu erkennen. Mengenmäßig bleiben im Bielefelder Konsumgebiet etwa 25 % der produzierten Ware, während 50—60 % vom Inlandsmarkt aufgesaugt werden und 10—15 % ins Ausland wandern. Der Inlandsmarkt umfaßt in der Hauptsache Gebiete Sachsens, Mittel-Deutschland und das Münsterland, während die Auslandsproduktion besonders in der Schweiz, Spanien und Skandinavien ihren Absatz findet.

Der in Bielefeld verbleibende Teil der Leinengewebe wird in der Wäsche- und Ausstattungs-Industrie zu Fertigfabrikaten verarbeitet, die sich durch die Qualität des Produktes eine Weltmarktstellung erobert haben. Aus Versandgeschäften, die ursprünglich nur an Private lieferten, sind diese Bielefelder **Wäschefabriken** entstanden, die in den 50er Jahren zum Engros-Verkauf übergingen.

Auf dem Inlandsmarkt verteilt sich der Absatz heute ziemlich gleichmäßig auf das gesamte Reich, während für Auslandslieferungen augenblicklich in der Hauptsache die Schweiz, Holland Norwegen, Schweden und Finnland im Vordergrunde stehen. Mit der Zeit wird aber auch wieder die Verflechtung der überseeischen Länder mit der Bielefelder Wäscheindustrie vor sich gehen, die vor dem Kriege mit Brasilien, Ägypten, Ostindien und den ostindischen Inseln in lebhafter Verbindung stand.

Zur Ausfuhr gelangen hauptsächlich hochwertige Qualitäten, auf die als Luxuswaren hohe Spesen abgewälzt werden können. Das Eigene, was dem Bielefelder Wäschefabrikat anhaftet, ist zunächst die vorzügliche Qualität der verarbeiteten Rohstoffe, und zum andern sind es die besonderen Formen und Schnitte, die den Verhältnissen der jeweiligen Exportländer mit Geschmack angepaßt sind. Die Vermittlung dieser Exportgeschäfte liegt zumeist in den Händen irgendwelcher Exporteure.

Bei der Herrenwäsche-Industrie ist die Absatzorganisation zunächst auf den Inlandsverbrauch eingestellt. Die Loslösung von der ehemaligen Rohstoffbasis, vom Leinen zum Baumwollgewebe, welches sie als Halbfabrikat von süddeutschen Webereien kaufte, führte zu einer Riesenproduktion, die durch weitgehendste Arbeitsteilung und bessere Organisation der Produktionsmittel eine Verbilligung des Produktes herbeiführte und damit den Absatzkreis über breiteste Bevölkerungsschichten erweiterte.

Ferner sollen, wie aus den Klagen der Unternehmer hervorgeht, die Verkaufspreise mit den Gestehungskosten des Produktes nicht auf angemessener Höhe stehen, so daß nur im Wege eines Massenabsatzes die Produktion rentabel gestaltet werden kann.

Die geringe Wettbewerbstätigkeit des Auslandes unterstützt die Massenfabrikation, indem sie der deutschen Herrenwäsche-Industrie fast den gesamten deutschen Konsum zuwendet. Die Bielefelder Herrenwäsche-Industrie findet ihren Inlandsabsatz hauptsächlich in dem aufnahmefähigen und verhältnismäßig zahlungsfähigen westfälischen Industriegebiet.

Der Zugang zu ausländischen Märkten war vor dem Kriege durch hohe Schutzzölle sehr beengt worden und verwickelte diese Industrie auf dem Weltmarkte in scharfe Konkurrenzkämpfe, denen sie durch das Aufkommen junger Textilindustrien in allen Ländern nur noch in den hochwertigen Produkten standzuhalten vermochte. Der namhafteste Auslandshandel lag in den skandinavischen Staaten und ist auch heute noch von erwähnenswerter Bedeutung, wenngleich er auch augenblicklich durch besonders schwere Preisbedingungen einen geringen Absatz findet.

Die Absatzgestaltung der **Seidenfabrikate** ist nicht von der Grundlage des lokalen Bedarfes ausgegangen, wie es bei den übrigen Textilindustrien Bielefelds der Fall gewesen ist. Durch die von ihrer Entstehung an fabrikmäßig betriebene Produktion war sie in ihrem Absatz auf erweitertere Marktbeziehungen angewiesen, als sie das eigene Konsumtionsgebiet darstellte, zumal ihre Fabrikate nur als Konsumgut für wohlhabende Bevölkerungskreise in Betracht kamen. Nicht allein die Kostbarkeit des Rohstoffes, der von Italien und der Schweiz bezogen werden mußte, sondern auch der Einfluß der schnellwechselnden Mode wirkte verteuernd auf die Preisgestaltung ein. Der Konsumtionskreis erlangte erst eine Erweiterung, als es der Chemie gelungen war, mit Hilfe der Technik einen brauchbaren, billigen, der Seide im Aussehen ähnelden Faden zu gewinnen. Diese Kunststoffverarbeitung ist auch zum speziellen Tätigkeitsfeld der Bielefelder Seidenindustrie geworden. Sie webte zur Zeit ihrer Entstehung die damals modernen seidenen Halstücher und stückgefärbten Stoffe, die besonders zur Herstellung von Mänteln dienten. Ihren Absatz fanden diese Artikel zum größten Teil auf dem Inlandsmarkt, wurden aber auch nach den nordischen Staaten ausgeführt.

Preisuntersuchung.

a) Durch die besondere Stufenarbeit in dem Werdegang des Bielefelder Textilproduktes vom Rohflachs zum Garn, Gewebe schließlich Fertigprodukt, muß für jedes Stadium eine besondere Unkostenberechnung vorgenommen werden, um schließlich zu sehen, welcher Prozentsatz von Rohmaterial im Endprodukt noch enthalten ist.

Der Verarbeitungspreis des von den Spinnereien gekauften Rohflachses, worunter der bereits geröstete und geschwungene Strohflachs zu verstehen ist (aus 100 kg Strohflachs erhält man 15 kg Rohflachs), gestaltet sich folgendermaßen:

Aus 100 kg Rohflachs, die heute 190 Mk. kosten, erhält man:

41 kg	Flachs, daraus	33 kg	Flachsgarn im Preise von	168,30 Mk.
51 kg	Werg „	38 kg	Werggarn „ „ „	127,20 „
8 kg	Verlust	—		—
100 kg		71 kg		295,50 Mk.

Rohstoffanteil am Spinnereiendprodukt 64 %.

Diese aus 100 kg Rohflachs gewonnenen 71 kg Garn übernimmt nun die Weberei zum Preise von 295,50 Mk. Sie webt daraus bei einem Verlust von 15 % 59,5 kg Ware, welche etwa 181 qm Gewebe ergeben, zum Preise von 3,50 Mk. pro qm. Der Wert des aus 100 kg Rohflachs hergestellten Gewebes ist somit 633,50 Mk. Rohstoffanteil am Webereiendprodukt 30 %.

Der Hauptzweig der verarbeitenden Bielefelder Textilindustrie, die Herrenwäsche-Industrie, ist, wie bereits erwähnt, aus Billigkeitsgründen von der alten Leinenbasis abgerückt und zur Baumwollverarbeitung übergegangen. Während der Leinenrohstoff 80 cm pro Meter 2,80 Mk. kostet, ist der Preis für Baumwollstoffe, Perkal, Renforcé 0,85 — 1,00 Mk.

Die Produktionskosten für 1 Dtz. bunte Oberhemden mit weichen Manschetten, einem steifen und einem weichen Kragen setzen sich wie folgt zusammen:

40,50	m	Perkal à m 0,90 Mk.	36,45 Mk.
4,70	„	Einsatz, Manschetten und Kragenfutter à m 0.72 Mk.	3,38 „
1	„	steifes Futter à m 1,27 Mk.	1,27 „
2	Dtz.	Knöpfe	0,60 „
2	„	Knöpfe	0,16 „
960	m	Nähgarn	0,81 „
			42,67 Mk.

Zuschneiden	3,00 Mk.	Übertrag:	
Nählohn, Hemdrümpfe	4,41 „	42,67 Mk.	
„ Einsätze	0,53 „		
„ Hals- und Handqueder	0,32 „		
„ Manschetten	0,46 „		
Einsätze einsteppen	0,88 „		
Anzeichnen der Knöpfe	0,40 „		
Wäsche mit Bügeln	11,90 „	21,90 Mk.	
33 % Unkosten und Verdienst		21,50 Mk.	
Produktionskosten für 12 Oberhemden		86,07 Mk.	

Der Perkalanteil in diesem Produkt beträgt 42,3 %, während der Rohstoff- und Zutatenanteil 49,6 %, der Lohnanteil 25,4 % und schließlich der Unternehmeranteil 25 % beträgt.

Die Produktionskostenkalkulation für 1 Bluse (Hemdfacon):

2,40 m Perkal 80 cm breit à m 1,00 Mk.	2,40 Mk.	
24 Knöpfe	0,55 „	
50 m Nähgarn	0,07 „	3,02 Mk.
Zuschneiden	0,30 Mk.	
Nählohn	0,40 „	
Kragen und Manschetten	0,05 „	
Knöpfe anzeichnen	0,05 „	
Knöpfe annähen	0,12 „	
Bügeln, kräuseln, falten	0,16 „	
Rücken	0,12 „	1,20 Mk.
40 % Unkosten und Gewinn		1,68 Mk.
Fabrikpreis einer Bluse		5,90 Mk.

b) Vergleicht man nun die absoluten Rohstoffpreise und die Garnpreise, so ergibt sich folgendes Bild:

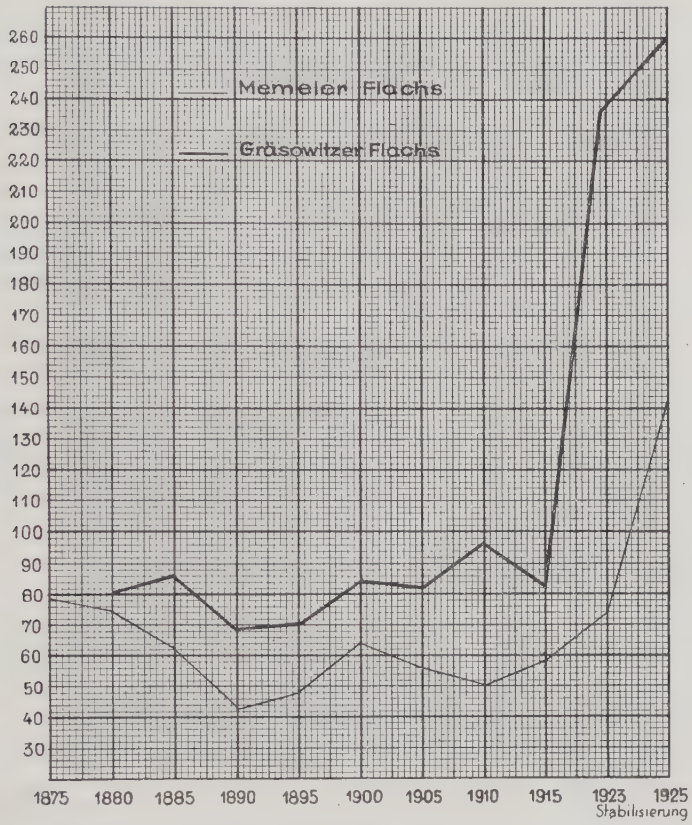
Rohstoffpreise pro 100 kg in den Jahren

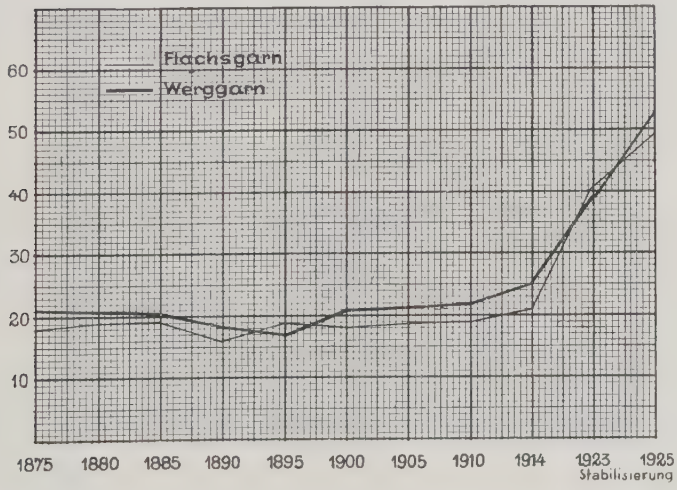
Jahr	Memeler Flachs	Gräfowitzer Flachs	Jahr	Memeler Flachs	Gräfowitzer Flachs
1875	79,— Mk.	— Mk.	1903	62,— Mk.	88,— Mk.
1880	75,— „	80.— „	1904	65,— „	91,— „
1885	63,— „	86,— „	1905	56,— „	82,— „
1890	43,— „	68,— „	1906	61,— „	86,— „
1891	42,— „	60,— „	1907	55,— „	83,— „
1892	42,50 „	69,— „	1908	47,— „	81,— „
1893	42,50 „	74,— „	1909	51,— „	88,— „
1894	61,— „	93,— „	1910	55,50 „	95,— „
1895	48,— „	70,— „	1911	75,50 „	104,— „
1896	47,— „	65,— „	1912	71,— „	91,— „
1897	43,50 „	60,50 „	1913	65,50 „	93,— „
1898	42,— „	61,— „	1914	58,50 „	82,— „
1899	39,— „	59,— „	1922	85,68 „	— „
1900	65,— „	83,— „	1923	75,48 „	234,60 „
1901	73,— „	95,— „	1924	177,48 „	303,96 „
1902	59,— „	85,— „	1925	142,80 „	259,80 „

Garnpreise pro Pack = 3 Bündel.

Jahr	30er Flachsgarn	20er Werggarn
1861	2 ,— Mk.	25,— Mk.
1862	25,— „	27,— „
1863	28,— „	30,— „
1864	34,50 „	39,50 „
1865	28,50 „	33,50 „
1866	27,— „	30,75 „
1867	25,50 „	28,— „
1870	22,— „	26,— „
1871	22,— „	25,75 „
1872	23,— „	26,75 „
1873	23,— „	26,50 „
1874	23,— „	25,50 „
1875	23,60 „	26,— „
1876	25,75 „	26,25 „
1877	21,25 „	22,50 „
1878	20,75 „	21,75 „
1879	19,— „	21,25 „
1880	19,— „	21,— „
1881	18,50 „	20,50 „
1882	17,25 „	19,50 „
1883	18,— „	20,25 „
1884	18,25 „	20,— „
1885	19,50 „	20,75 „
1886	18,75 „	20,25 „
1887	17,50 „	19,25 „
1888	17,75 „	18,25 „
1889	16,— „	18,— „
1890	16,— „	17,50 „
1891	16,25 „	17,— „
1892	16,— „	16,75 „
1893	18,50 „	19,— „
1894	18,50 „	19,50 „
1895	18,75 „	17,25 „
1896	15,25 „	18,— „
1897	15,— „	17,— „
1898	14,50 „	17,50 „
1899	14,50 Mk.	17,50 Mk.
1900	18,75 „	20,50 „
1901	20,50 „	21,75 „
1902	17,50 „	20,— „
1903	17,— „	20,75 „
1904	19,25 „	21,75 „
1905	19,— „	21,50 „
1906	20,— „	22,50 „
1907	24,25 „	25,50 „
1908	20,50 „	23,— „
1909	18,25 „	20,— „
1910	19,50 „	21,75 „
1911	22,— „	23,— „
1912	21,— „	22,— „
1913	21,75 „	26,— „
1914	21,50 „	25,50 „
1923 Dez.	40,23 „	39,70 „
1924 Jan.	40,23 „	39,70 „
1924 Febr.	42,13 „	41,60 „
1924 März	46,77 „	46,24 „
1924 April	54,52 „	53,70 „
1924 Mai	55,97 „	55,35 „
1924 Juni	52,69 „	53,72 „
1924 Juli	49,51 „	50,45 „
1924 Aug.	46,14 „	47,19 „
1924 Sept.	49,41 „	49,63 „
1924 Okt.	49,78 „	51,27 „
1924 Nov.	51,05 „	52,90 „
1924 Dez.	61,07 „	64,87 „
1925 Jan.	52,71 „	55,76 „
1925 Febr.	52,71 „	56,44 „
1925 März	50,05 „	55,76 „
1925 April	49,51 „	54,67 „
1925 Mai	43,77 „	47,87 „
1925 Juni	41,13 „	46,51 „

Zur besseren Übersicht sind die Preise nebenstehend graphisch dargestellt.


Memeler Flachs
Gräsowitzer Flachs
260
250
240
230
220
210
200
190
180
170
160
150
140
130
120
110
100
90
80
70
60
50
40
30
1875
1880
1885
1890
1895
1900
1905
1910
1915
1923
1925
Stabilisierung


Flachsgarn
Werggarn
60
50
40
30
20
10
1875
1880
1885
1890
1895
1900
1905
1910
1914
1923
1925
Stabilisierung

Betrachten wir den Verlauf der Linien, so ergibt sich zunächst bei den Rohprodukten eine ziemlich parallele, aber sehr unregelmäßige Bewegung der Qualitätssorten. Die Unregelmäßigkeit hängt, abgesehen von den Währungsschwankungen der Länder, besonders von klimatischen Verhältnissen der Flachskultur und von marktmäßigen Schwankungen des Rohflachses ab. Besonders charachteristisch ist das rapide Aufsteigen der Rohflachspreise in der Zeit von 1913 bis 1924, was unter anderem mit der durch den Krieg zerstörten russischen Flachskultur zusammenhängen dürfte.

Betrachtet man die Preislinien der Garne, so haben diese im wesentlichen von 1875 bis 1913 die gleiche Preishöhe behalten. Von 1913 bis 1925 haben sie dann entsprechend ihrem Vorprodukt, dem Rohflachs, auch eine nicht unerhebliche Steigerung durchgemacht.

c) Interessant ist nun, wenn man die Preisentwicklung des Rohproduktes mit der des fertigen Produktes (Garnes) vergleicht. Hier ergibt sich die interessante Tatsache, daß trotz ständiger und nicht unerheblicher Schwankungen des Rohstoffes der Fertigproduktpreis der Spinnereien (die Garne) eine fast gleichbleibende Preishöhe beibehalten hat. Das bedeutet mit andern Worten, daß die Spinnereien die ganzen Konjunkturschwankungen in ihrem Verarbeitungspreis während obiger Zeitdauer ausgeglichen haben, mit dem Ergebnis, daß bei steigenden Rohflachspreisen Verlust und bei fallenden Rohflachspreisen entsprechender Mehrgewinn zu verzeichnen ist.

Im ganzen betrachtet, läßt sich jedoch sagen, daß beim Übergang zur Stabilisierung die Fertigproduktpreise in stärkerem Verhältnis gestiegen sind als das Rohmaterial, was im wesentlichen mit den verteuerten Produktionsbedingungen der Nachinflationszeit zusammenhängen dürfte.

Besonderes Interesse verdienen noch die beiden Jahre 1907 und 1913, wo trotz herabgehender Rohmaterialpreise ein Anziehen der Fertigproduktpreise zu verzeichnen ist.

Eine Preisbewegung für Fabrikate der Wäscheindustrie (Hemden, Blusen) läßt sich über längere Zeiträume nicht geben, weil sowohl im Rohmaterial als auch im Schnitt und Modeeigentümlichkeiten ein zu starker Wechsel des Produktes zu verzeichnen ist.

Textilindustrie und Landwirtschaft.

Wenn heute das ravensberger Gebiet ein ausgesprochenes Industriegebiet ist, so ist doch andererseits auch eine blühende Landwirtschaft vorhanden, die in enger Verbindung mit der Industrie gestanden hat und von ihr größtenteils den Anstoß zu ihrer heutigen Entwicklung erhalten hat.

Zunächst einmal lag historisch die Voraussetzung für das Entstehen der Textilindustrie in der heimischen Landwirtschaft begründet, die den Anbau und die Zubereitung des Flachses vornahm.

Die Leinenindustrie ist als bodenständiges Gewerbe auf dem hiesigen Flachsbau erwachsen, der bereits im 12. Jahrhundert hier vorgenommen wurde und in dem Boden und den klimatischen Verhältnissen dieses Landes eine Stätte günstiger Kultur fand. Nicht nur der gesamte Bauernstand war an seinem Anbau beteiligt, sondern auch die Einwohner der Städte trieben auf deren verhältnismäßig großen Grundbesitz den Flachsbau.

a) Was an Flachs angebaut wurde, wurde fast ausschließlich in eigenem bäuerlichen Haushalt zur Ausfüllung der langen Winterabende im Nebengewerbe verarbeitet.

Die Beeinflussung der ravensberger Landwirtschaft durch die textil-gewerbliche Tätigkeit in der damaligen Zeit wird durch folgendes Bild gekennzeichnet.

Es wurden versandt an fertiggestellten Garnen in den einzelnen Monaten der Jahre*):

Monat	1770	1783	Monatsmenge in % der Jahresmenge 1770	1783
Januar . . .	17500	26400	14,2	9,7
Februar . . .	13500	39100	11	14,4
März	17000	40000	13,9	14,8
April	12000	31900	9,8	11,9
Mai	15100	28300	12,3	10,3
Juni	7200	19900	5,9	7,3
Juli	7800	16500	6,4	6,1
August	5400	13800	4,4	5,1
September . .	4200	10100	3,4	3,7
Oktober . . .	5200	13700	4,2	5
November . .	6100	13400	5	5
Dezember . . .	11700	18200	9,5	6,7
Summa	122700	271400	100 %	100 %

Die besonderen Zustände in der Landwirtschaft, der Einzelhof mit seinen Tagelöhnern, den Heuerlingen, die gegen einen niedrigen Pachtzins vom bäuerlichen Arbeitgeber eine kleine Parzelle pachteten, ihm auf Verlangen

*) Neuhaus, a. a. O.

mit Frau und Kindern gegen Tagelohn halfen, sind es, welche die Verknüpfung mit dem Heimtextilgewerbe begünstigt haben. Die Arbeitskraft dieser Heuerlinge wurde nur zeitweilig völlig in Anspruch genommen und gestattete nicht nur die Aufnahme eines gewerblichen Nebenberufes, sondern war für die Mehrzahl der Heuerlinge die Voraussetzung einer auskömmlichen Lebensführung.

b) Die Ausbildung und Verbreitung des Verlagssystems im 17. und 18. Jahrhundert drängte die landwirtschaftliche Tätigkeit der Heuerlinge mehr und mehr zurück, die gewerbliche Tätigkeit trat in den Vordergrund, sie wurde Haupterwerbsquelle.

Der Heuerling sagte sich nun von der Arbeitsverpflichtung gegenüber seinem bäuerlichen Arbeitgeber mehr und mehr los, indem er entweder eine den Ortsverhältnissen entsprechende Pacht zahlte, oder sich frei kaufte, oder sich nur für eine bestimmte Anzahl von Tagen im Jahr zur Arbeit verpflichtete.

Für die Landwirtschaft war dadurch nicht selten eine Arbeiternot die Folge. Der höhere Preis der gewerblichen Arbeit, freie Verfügungsfähigkeit über Zeit und die Freiheiten, welche in der hausgewerblichen Beschäftigung liegen, lösten somit das Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft. Die Heuerlinge wurden Industriearbeiter ohne jede Hilfepflicht gegenüber dem bäuerlichen Arbeitgeber. Die Auflösung des altbäuerlichen Haushaltes, besonders die wirtschaftliche Freisetzung des Heuerlingshaushaltes, bildete somit geschichtlich die **Arbeitsgrundlage** der neuaufkommenden Textilindustrie.

Mit dem Übergang zur Mechanisierung in der Stadt gab dann die ländliche Bevölkerung Ravensbergs die Arbeitskräfte in Form von Fabrikarbeitern. Der Prozeß der ständigen Aussonderung von Arbeitskräften aus dem kleinbäuerlichen Haushalt zur Textil- und später zur Metallindustrie war durch die allmähliche Auflösung der alten Heuerlingsverfassung begünstigt worden.

Eine nicht unwesentliche Rolle spielt weiterhin die Zerschlagung landwirtschaftlichen Besitzes durch Erbteilung an Kinder, welche aus der Landwirtschaft stammen und durch ein oder zwei Generationen in das Fabrikarbeiterverhältnis herabgesunken waren.

Diese kleinen ländlichen Parzellen waren landwirtschaftlich nicht mehr imstande, die Familien allein zu ernähren, und so mußten ihre Inhaber sich nach mehr oder minder gewerblicher Arbeit umsehen.

Die Zahl und das Anwachsen der kleinen Parzellenbetriebe im Landkreis Bielefeld zeigen deutlich die genannte Entwicklung.

Es waren vorhanden an landwirtschaftlichen Betrieben in den Größen*):

Jahr	bis zu 2 ha	über 2 ha	Gesamt
1882	5675	1279	6955
1895	6944	1387	8331
1907	8717	1356	10073

*) Wilms, a. a. O., S. 44.

Es entfallen also in %.

Jahr	bis zu 2 ha	über 2 ha	Gesamt
1882	81,7	18,3	100 %
1895	83,3	16,7	100 %
1907	86,5	13,5	100 %

Sind dieses die unmittelbaren Folgen der Textilindustrie auf die Landwirtschaft, so reichen die mittelbaren weit darüber hinaus.

Durch die Tatsache, daß die ganzen ländlichen Gemeinden für die Textilindustrie ein einheitliches Arbeitsgebiet bilden und die Arbeitskräfte auch in den letzten Gemeinden industriell gefesselt sind, werden der großbäuerlichen Landwirtschaft die Arbeitskräfte entzogen und diese dazu gezwungen, zu kleinen Wirtschaftseinheiten überzugehen, die sie selbst bewirtschaften können.

Besonders ist es die Wäscheindustrie, die sich in dieser Richtung unangenehm für die Landwirtschaft auswirkte, indem sie den Bauern die Mägde entzieht, während die Schweizer wiederum nicht vor den Armen der Metallindustrie zu halten sind. Die Mägde in unserer Landwirtschaft werden daher zum größten Teil aus dem Ruhrgebiet herangeholt.

Weiterhin bildet der ganze Amtkreis von Gemeinden mit der Stadt Bielefeld ein einheitliches **Wirtschafts-** und damit auch **Preisgebiet.** Dies hatte zur Folge, daß die relativ hohen Lebenskosten der Stadt sich bis weit in die ländlichen Gemeinden erstreckten und damit eine Verteuerung der im bäuerlichen Haushalte benötigten Gegenstände hervorriefen.

Auf der anderen Seite ist durch die guten Verdienstmöglichkeiten der hiesigen Arbeiterschaft, deren Haushaltseinnahmen durch die Frauen- und Kinderarbeit (Jugendliche) nicht unwesentlich erhöht werden, für die hiesige Industrie ein guter örtlicher Absatz zu relativ hohen Preisen gesichert.

Durch die erfolgte Abwanderung der Textilindustrie aufs Land in Form von Filialbetrieben pp und die Steigerung der industriell beschäftigten Arbeitskräfte, besonders durch die Heimarbeit, ist eine beträchtliche Steigerung der Einwohnerziffern dieser Betriebsgemeinden und damit eine Steigerung der Bautätigkeit erfolgt. Die Folge davon war eine Erhöhung der Bodenpreise (vgl. Arbeit Neuhaus).

Über die finanziellen Auswirkungen dieser Tatsachen für die Gemeinden ist bereits an anderer Stelle gesprochen worden.

Im Ganzen haben die Gemeinden allmählich den Charakter von Vorortgemeinden erhalten, und es sind schon mehrfach Stimmen laut geworden, welche der wirtschaftlichen Einheit wegen große Teile des Landkreises dem Stadtkreise eingemeinden wollen.

Die Hauptschwierigkeit liegt indessen auf verwaltungspolitischem und finanzpolitischem Gebiet, weil der verbleibende Restkreis Bielefeld-Land nicht imstande ist, **allein** seine Aufgaben zu erfüllen.

Schließlich noch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die hiesige Landwirtschaft in der Industriearbeiterschaft gute Abnehmer für ihre Produkte hat, besonders für Schweine, Ferkel, Milch, Butter, Eier und in ganz besonderem Maße für Viehfutter.

Diese Verknüpfung der Industrie mit der Landwirtschaft hat allerdings vom Standpunkte der Bielefelder Metallindustrie aus gesehen, eine ganz besondere Bedeutung, insofern nämlich, als die Wirtschaftskraft der Arbeiter im Kampfe mit dem Unternehmer um Lohnerhöhungen hierdurch beträchtlich verstärkt ist, da die Metallarbeiter imstande sind, selbst bei Ausfall ihres Lohnes durch eigene kleine Parzellenwirtschaft in Verbindung mit der Frauenarbeit in der Textilindustrie (besonders Wäscheindustrie) ihren Lebensunterhalt längere Zeit zu bestreiten.

c) Die letzte größere Lohnbewegung führten die Bielefelder Metallarbeiter im Frühjahr 1925. Eine Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung sollten herbeigeführt werden. Friedliche Verständigungsversuche zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer scheiterten, der allgemeine Metallarbeiterstreik wurde proklamiert durch eine in den betreffenden Betrieben vorgenommene Urabstimmung, bei der sich 96 % aller abgegebenen Stimmen für den Streik entschieden.

Kompromißvorschläge der Arbeitgeber wurden verschiedentlich abgelehnt, so daß der Streik eine Dauer von 9 Wochen annahm, während welcher Zeit die Betriebe völlig still lagen. Die während dieser Zeit verschiedentlich vorgenommenen Abstimmungen über Wiederaufnahme der Arbeit sind für unsere Betrachtung interessant insofern, als noch bei der letzten Abstimmung, nachdem die Belegschaften also 9 Wochen ausständig waren, die für den Streik erforderliche $^2/_3$ Mehrheit der abgegebenen Stimmen wieder beinahe erreicht, und damit die Wiederaufnahme der Arbeit verhindert worden wäre. Von insgesamt 9161 abgegebenen Stimmen waren für Wiederaufnahme der Arbeit 3446 und für die Fortsetzung des Streikes 5715 und 600 Stimmberechtigte hatten ihre Stimmen nicht abgegeben. Es waren also 62,4 % der abgegebenen Stimmen für Weiterführung des Lohnkampfes.

Nicht etwa die Gelder, die aus dem Streikfonds der Gewerkschaftskassen den Arbeitern bezahlt werden konnten, ermöglichten die lange Fortführung des Streikes, denn diese waren verhältnismäßig gering und betrugen für den Arbeiter pro Tag 1,50 Mk., dazu kam für die Frau 30 Pf. und für jedes Kind 20 Pf.

In der Hauptsache wurde während dieser Zeit der Haushalt bestritten aus Einnahmen der Frauen- und Mädchenarbeit in der Wäscheindustrie, und andererseits unterstützte die in ländlichen Vorortgemeinden wohnhaften Arbeiter ihre geringe Landwirtschaft und Kleintierzucht. Es ist interessant, festzustellen, daß diese ländlichen Arbeiter, die in ihren Vorortgemeinden abstimmten, dort verschiedentlich bis zu 90 % für den Streik stimmten.

Andererseits standen jene Wochen im Zeichen eines riesigen Arbeitsangebotes seitens der Frauen und Mädchen für die Wäscheindustrie, und selbst die Spinnereien, die sonst von einheimischen Arbeiterinnen gemieden werden, wurden von ihnen bestürmt. Die Arbeitnehmerverbände nennen die Zahl der in diesen Wochen sich zur Arbeit angebotenen Frauen und Mädchen mit 2500.

Allerdings konnten sie zu jenen Zeiten nicht vollkommen von der Textilindustrie aufgenommen werden, da diese gerade, besonders die Spinnerei, in einer bedenklichen Absatzkrise steckte. Trotzdem aber konnte ein großer Teil durch die Wäscheindustrie in Form der Heimarbeit beschäftigt werden.

Die Veränderungsmöglichkeit der Einnahmequelle des Bielefelder Arbeiterhaushaltes gibt diesem somit eine Elastizität, welche den Arbeiter in seiner wirtschaftlichen Stellung stärkt, zumal auch Krisen und Konjunkturen in den verschiedenen Industrien selten gleichzeitig auftreten, sich vielmehr ausgleichen. Die Veröffentlichungen des Bielefelder Arbeitsamtes für das Jahr 1924/25 bestätigen diesen Rhythmus der Arbeit in unserem Gebiet, da trotz hin und wieder auftretenden Krisen in den einzelnen Zweigen der Industrie ein Vergleich der offenen Stellen zur Zahl der Vermittlungen ergibt, daß 1926 angemeldete Arbeitsplätze, d. h. 11,3 % der angebotenen Stellen nicht besetzt werden konnten, während auf die gemeldeten Arbeitsstellen durchschnittlich 1,16 Arbeitsgesuche entfallen.

So ist es letzten Endes auf die Verknüpfung der Landwirtschaft und der einzelnen Industrien untereinander zurückzuführen, daß unser Wirtschaftsgebiet nur in schlimmsten Krisenjahren wirtschaftlich ernste Beunruhigungen erfahren hat.

Schlußwort.

Wenn wir das Verhältnis der Textilindustrie zum hiesigen Wirtschaftsleben noch einmal rückblickend vergleichen, so läßt sich zusammenfassend feststellen, daß sie von jeher seit ihrem Bestehen maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung von Landwirtschaft, sowie Gewerbe gehabt hat.

Während sie in ihren Anfängen als Zweig der heimischen Landwirtschaft in Form des Flachsbaues auftrat und mit ihrer Verselbständigung die alte Landwirtschaftsverfassung der hiesigen Gegend auflöste und damit die Grundlage für die heutigen bäuerlichen Verhältnisse legte, hat sie als verselbständigtes Gewerbe maßgeblichen Einfluß auf die Weiterentwicklung der hiesigen Industrie genommen. Sie hat nicht nur die Grundlage abgegeben für die Entwicklung der Metallindustrie, sondern auch die Industrialisierung der Landgemeinden ermöglicht und dadurch das ganze weite Gebiet von Bielefeld zu einer Wirtschaftseinheit zusammengefaßt.

Infolge der vielfach entwickelten Zweige der Textil- und Metallindustrie ist der gesamte Arbeitsmarkt von Männer- und Frauenarbeit, Jugendlichen und Erwachsenen einschließlich Mädchen, derart angespannt worden, daß eine Ausdehnung der Textilindustrie allein vom Arbeitsmarkt aus gesehen, nicht mehr möglich ist.

Die Arbeiterschwierigkeiten sind es auch gewesen, welche die Textilindustrie veranlaßt haben, Teile ihres Betriebes hinaus zu verlegen in entfernt gelegene Gemeinden.

Die Weiterentwicklung der Bielefelder Spinnerei- und Webereibetriebe liegt daher nicht mehr in Bielefeld, sondern außerhalb, und es ist bereits der Plan erwogen worden, auch die Hauptbetriebe in solche Gebiete, wo Arbeiterschwierigkeiten, besonders Mangel an Frauenarbeit, Hemmungen dieser Art nicht hervorgerufen werden, zu verlegen.

Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß eines Tages die rohstofferzeugende Industrie in bergischen Landen mit der dort in reichlichem Maße vorhandenen Frauenarbeit neu aufgenommen wird, während hier lediglich die weiterverarbeitenden Zweige, insbesondere Wäscheindustrie, weiter verbleiben wird, da sie durch den Fortgang ihrer Vorindustrie eine Erweiterung ihrer Arbeitsbasis schaffen kann.

Literatur-Verzeichnis:

Bielefelder Handelskammerberichte 1850 ff.

Biller, Karl: Der Rückgang der Handleinwandindustrie des Münsterlandes, Leipzig 1906.

Brauns, Heinrich: Niederrheinische Samt- und Seidenindustrie und die Lage ihrer Arbeiter beim Übergang vom Handwerk zum Fabrikbetrieb. (Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen Band 22).

Die Deutsche Leinen- und Wäschezeitung, Bielefeld, Verlag J. D. Küster.

Der Leinenindustrielle, Berlin, 43. Jahrgang.

Deutscher Textilarbeiter-Verband, Jahrgang 1913.

Gottheiner, Elisabeth: Studien über die Wuppertaler Textilindustrie in den letzten 20 Jahren. (Staats- u. sozialwissensch. Forschungen Bd. 22.)

Heimarbeiterin, Organ des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen für Kleider- und Wäschekonfektion, 1916.

Herkner: Arbeiterfragen.

Heydenreich, Fritz: Die Finanzwirtschaften der Stadt Bünde und der Filialgemeinden Eilshausen, Hiddenhausen und Ottinghausen.

Jahresberichte des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg.

Jahrbuch des deutschen Textilarbeiter-Verbandes 1919.

Jahresberichte der Stadt Bielefeld.

Kriegsorganisationen unter Aufsicht des Reichsamtes des Inneren, Berlin 1915/16.

Lepper: Die Entwicklung der Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradindustrie bis 1914, ihre Stellung innerhalb der deutschen Fachindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Konjunktur.

Liefmann: Zur Lehre von der Unternehmung, Berlin 1914.

Liefmann: Über Wesen und Formen des Verlages.

Neuhaus: Der Bielefelder Vororttyp und Vorortbildung.

Potthoff: Geschichte von Gewerbe und Handel in Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern.

Potthoff: Die Ravensberger Leinenindustrie und ihre Tochtergewerbe.

Potthoff: Das Ravensberger Leinengewerbe im 17. und 18. Jahrhundert.

Potthoff: Vom Linnenländchen zur Industriestadt.

Schoneweg: Flachsbau und Garnspinnerei in der Sitte, Sprache und Anschauung des Ravensbergers.

Schmidt: Heimarbeit und Lohnfrage, Jena 1909—1910.

Schulze: Die Arbeiterfrage nach den Grundsätzen der deutschen Nationalökonomie. (Deutsche Blätter für Landwirtschaft und Nationalökonomie Bd. 2.)

Sombart: Der moderne Kapitalismus.

Spinnereiberichte der Bielefelder Spinnereien.

Spindler, von: Die Frauenarbeit in der Bielefelder Textilindustrie unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse während des Krieges.

Die Textilwoche, Verlag Hirschberg & Co., Berlin 1920.

Titel: Die Wäscheindustrie in Bielefeld.

Wilms: Großbauern und Kleingrundbesitzer in Minden-Ravensberg.

Lebenslauf.

Ich, Herbert Theodor Petzold, aus Bielefeld, evangelisch, wurde am 16. Februar 1900 zu Chemnitz, Sachsen, geboren. Nach vierjährigem Besuch der Bürgerschule zu Bielefeld machte ich zu Ostern 1910 die Aufnahmeprüfung für die Sexta der Oberrealschule zu Bielefeld, woselbst ich 1920 die Reifeprüfung bestand. Unterbrochen wurde meine Schulzeit durch kriegswirtschaftlichen Hilfsdienst und Heeresdienst, zu welchem ich im Frühjahr 1918 einberufen wurde. Ich besuchte die Universitäten Köln, Leipzig, Berlin und Rostock, wo ich am 13. Februar 1926 zum Doktor rer. pol. promovierte. Während meiner Studienzeit war ich zeitweise in kaufmännischen Betrieben als Werkstudent tätig, um mir kaufmännische und praktische Kenntnisse zu erwerben.

Jeziorsky & Koch, Bielefeld